Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 21. Mittwoch, den 25. Januar 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung. Dienstag, den 24. Januar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Wermuth.

Die zweite Lesung des Zuwachssteuergesetzes.

(Sechster Tag.)

Die §§ 49, 49a und b und 50 handeln von der Verteilung des Ertrages der Zuwachssteuer.

Der Gemeindeanteil

soll nach dem Kommissionsbeschluß 40 Prozent betragen, der Anteil des Reiches 50 Prozent, der Anteil der Bundesstaaten 10 Prozent. Es liegt zu dieser Frage eine lange Reihe von Anträgen vor. Die wichtigsten wollen das Teilungsverhältnis ändern. Der Antrag der Nationalliberalen (Dr. Weber) läßt den 50prozentigen Anteil des Reiches unberührt, will aber den Gemeinden 47½ Prozent und den Bundesstaaten nur 2½ Prozent zubilligen. Ein Antrag der Volkspartei (Cuno) will das Verhältnis zwischen Reich und Gemeinden umkehren, also dem Reich nur 40 Prozent, den Gemeinden 50 Prozent geben. Die Sozialdemokraten beantragen, dem Reich nur 30 Prozent, den Gemeinden dagegen 60 Prozent zuzubilligen, während ein Antrag des Zentrums (Trimborn) dieses Verteilungsverhältnis nur für die Festungsstädte gelten lassen will. Nach dem Antrag der Sozialdemokraten soll überdies ausdrücklich bestimmt werden, daß von dem 30prozentigen Anteile des Reichs sechs Millionen Mark den Veteranen zufließen sollen. Nach § 49a können die Gemeinden für sich Zuschläge erheben. Diese sind nach dem Kommissionsbeschluß je nach der Wertsteigerung gestattet und sollen im Höchstfalle 5 Prozent bis 10 Prozent betragen. Das Zentrum will Zuschläge bis zu 100 Prozent des der Gemeinde zufließenden Betrages zulassen. Die Konservativen, ebenso auch die Volkspartei wollen die Bestimmung hinzufügen, daß die Reichssteuer und der Zuschlag keinesfalls 30 Prozent der Wertsteigerung übersteigen dürfen.

Abg. Trimborn (Z.) begründet den Antrag auf Begünstigung der Festungsstädte. Sie sind durch den Festungsgürtel in ihrer Entwicklung außerordentlich beschränkt; die Flugindustrie sei dort ausgeschlossen.

Schatzsekretär Wermuth: Das Gesetz soll doch nicht in erster Linie ein Benifizium für die Gemeinden werden, bei dem nur nebenbei etwas für das Reich abfällt. Das wäre geradezu eine Umkehrung des Gedankens. Darum sind die Anträge der Sozialdemokraten und der Volkspartei unmöglich. Da würde so wenig übrigbleiben, daß von einer Befriedigung der Bedürfnisse des Reiches keine Rede sein könnte; für die Veteranen würde das Gesetz nur ein papierenes werden. Wir beabsichtigen, unabhängig von den Erträgnissen der Wertzuwachssteuer den Veteranen bestimmte Beträge etatsmäßig gesetzlich zuzuwenden (Hört, hört! und Beifall); aber wir brauchen auch die Erträge aus der Zuwachssteuer. Die Begünstigung der Festungsstädte hat keinen inneren Grund; die starke Garnison bringt ihnen ja auch unbedingt Vorteile. Eine gewisse Differenzierung der Zuschläge liegt im Interesse der Gemeinden. Gegen Anträge, die für das Interesse derjenigen Gemeinden sorgen, in denen schon jetzt eine Wertzuwachsordnung existiert, wären keine ernsten Bedenken zu äußern.

Abg. Dr. Weber (nl.): Die Gemeinden haben doch den Hauptanteil an der Entwicklung in ihrem Bezirk und müssen daher besonders berücksichtigt werden. In bezug auf die Gestaltung der Zuschläge sind meine Freunde geteilter Meinung; eine gewisse Einheitlichkeit für das ganze Reich ist erforderlich, aber es müssen doch auch die Verschiedenheiten des Grundstücksmarkts berücksichtigt werden. Für den Antrag zugunsten der Festungsstädte wird ein kleinerer Teil meiner Freunde stimmen; er muß aber dahin ergänzt werden, daß auch die Grundstücksbesitzer in den Festungsstädten gewisse Vorrechte erhalten. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung von 6 Millionen für die Veteranen, kann in der Praxis gerade das Gegenteil umschlagen. Dem Antrag Müller-Fulda stimmen wir zu, lehnen aber den sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung des Erträgnisses für das Reich ab.

Abg. Brühne (Soz.) begründet die Anträge seiner Partei. Sind der Regierung 30 Prozent zu wenig, dann möge sie die Rüstungen einschränken.

Abg. Feldmann (k.): Der Grundbesitz muß doppelt zahlen, da wollen wir wenigstens die größten Härten beseitigen. Der Antrag der Sozialdemokraten dient nur Agitationszwecken. Die Veteranen wollen keinen Ehrensold aus den Händen der Sozialdemokraten. Man soll ihnen nicht nachher nachsagen, daß sie um die Hilfe der Sozialdemokraten gebettelt haben, wie man es mir nachgesagt hat. Ich lehne schon jetzt für die nächsten Wahlen die Unterstützung der Sozialdemokraten ab.

Abg. Cuno (Vp.): Das war eine echte Kriegervereinsrede! Wer den Veteranen helfen will, soll unsere Anträge annehmen (Lachen rechts.), sonst wird die Steuer nicht den erforderlichen Ertrag bringen. Wir werden zunächst für alle Anträge stimmen, die den Gemeinden einen möglichst hohen Ertrag bringen. Die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Regelung der Veteranenbeihilfe halten wir für eine Verbesserung. Der Reichstag sollte doch das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nicht immer weiter schmälern lassen.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Es ist bemerkenswert, daß Herr Cuno, der sich um die Verbesserung des Gesetzes so bemüht hat, daß man es fast eine lex Cuno nennen könnte, jetzt eine so scharfe Kritik übt. Die Ueberweisung eines Anteils an die Gemeinden könnte leicht für manche derselben ein Danaergeschenk sein, sie werden Arbeit und Kosten, aber nur geringe Einnahmen haben. Der sozialdemokratische Veteranenantrag ist ganz unannehmbar.

Abg. Dr. Jäger (Z.) spricht gegen den Antrag der Sozialdemokraten und die Anträge der Nationalliberalen und Fortschrittler, die er als praktisch undurchführbar ablehnt.

Abg. Böhle (Soz.): Der Schatzsekretär schwebt in Aengsten, weil er nicht weiß, was er mit einem so abgeschwächten Gesetze machen soll. Hätte er die Anträge des Zentrums und der Konservativen so entschieden bekämpft wie die der Linken, dann würde das Gesetz ein ganz anderes Gesicht erhalten haben. Ich könnte hunderte von Fälle anführen, daß Veteranen uns um Hilfe gebeten haben. Ihnen ist es ganz gleich, woher das Geld kommt.

Abg. Giesberts (Z.) tritt im Interesse der Industriestädte für den Antrag Weber ein.

Abg. Erzberger (Z.) lehnt den sozialdemokratischen Veteranenantrag ab, weil er durchaus nicht durchgearbeitet sei. Die Zahl der Kriegsveteranen bleibe doch nicht gleich.

Abg. v. Savigny (Z.) fordert Streichung des § 49a. Man dürfe nicht den Gemeinden das Recht geben, eine Reichssteuer abzuändern.

Abg. Raab (W. Vgg.) wendet sich gegen alle Abschwächungsanträge, mit denen man das Gesetz durchlöchern wolle.

Die Aussprache schließt.

Es findet eine lange Reihe von Abstimmungen statt. Die Verteilungsgrundsätze in § 49 werden unverändert nach der Kommissionsvorlage angenommen: 50 Prozent für das Reich, 10 Prozent für die Bundesstaaten, 40 Prozent für die Gemeinden. Durch Annahme eines kombinierten Antrages Müller-Fulda (Z.) und Graf Westarp (k.), wird beschlossen, daß bis zum Erlaß eines Landesgesetzes die Regelung zwischen Gemeinden und Gemeindeverbänden durch die Landesregierung zu erfolgen hat, soweit es sich um Grundstücke handelt, die keiner Gemeinde angehören und soweit Gemeinden in Betracht kommen, die schon Zuwachssteuer erheben.

In bezug auf die besonderen Gemeindezuschläge in § 49a wird der Antrag Weber angenommen, wonach die Zuschläge für die verschiedenen Grundstücksarten verschieden festgesetzt werden können. Weiter wird der Antrag Müller-Fulda angenommen, wonach die Zuschläge nicht höher sein dürfen als der nach dem obigen Verteilungsmaßstabe der betreffenden Gemeinde aus der Reichssteuer zufließende Betrag; desgleichen der Antrag Carmer (k.), daß Reichssteuer und Zuschlag zusammen 30 Prozent der Wertsteigerung nicht übersteigen dürfen.

Zu § 49b wird durch Annahme eines Antrages Cuno (Vp.) die Bestimmung getroffen, daß bei Sicherstellung des bisherigen Ertrages in den Gemeinden, die schon Zuwachssteuer erheben, wobei die etwaige Differenz aus dem Anteil des Reiches zu bestreiten ist, die Gemeinden keinesfalls mehr erhalten sollen als in ihrem eigenen Bezirke aufkommt. Durch Annahme eines Antrages Westarp (k.) wird bestimmt, daß der Rest zu fünf Sechstel, dem Reich zu einem Sechstel, dem Bundesstaat zuzuweisen ist. Der Zeitpunkt, bis zu dem die Gemeinden, die auf diese Vergünstigung Anspruch erheben, die Zuwachssteuer schon eingeführt haben mußten, wird bis zur Beratung eines späteren Paragraphen offen gelassen. § 50 wird mit einem unwesentlichen Antrage Cuno angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Rest des Zuwachssteuergesetzes, Reichsbesteuerung, sowie Fernsprechgebührenordnung, die bekanntlich ohne sachliche Beratung an die Budgetkommission zurückverwiesen worden ist.

Der Präsident kündigt für den Fall, daß dieses Pensum morgen nicht erledigt wird, eine Abendsitzung an.

Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

In der Dienstagsitzung wurde die Tags zuvor begonnene zweite Lesung des Landwirtschaftsetats fortgesetzt. Die Abgg. von Kessel (kf.), Wallenborn (Ztr.) und Kardorff (fk.) brachten Wünsche der Landwirtschaft vor, auf die Minister von Schorlemer einging. Der Minister kündigte ein Wassergesetz und ein Parzellierungsgesetz gegen die Güterschlächterei an. Die innere Kolonisation und das ländliche Fortbildungsschulwesen sollen weiter gepflegt werden. Abg. Glatzel (ntl.) gab die bemerkenswerte Erklärung ab, in Wirtschafts-, namentlich Zollfragen gehe seine Partei mit den Konservativen noch immer zusammen, nur in politischen Fragen beständen tiefgehende Differenzen. Darauf antwortete Abg. Dr. Crüger (Vp.), daß politische und wirtschaftliche Reaktion nicht getrennt werden könnten. Für größere Heranziehung des Bauernstandes trat der Redner energisch ein; die Vermehrung unabhängiger Existenzen sei heute unumgängliches Gebot. Abg. Leinert (Soz.) brachte die bekannten Beschwerden seiner Partei über die Löhne und die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter vor, bezeichnete die Gesindeordnung als einen Hohn auf alle Menschlichkeit und forderte Aufbesserung der Landarbeiter, wenn die Leutenot aufhören solle. Das Haus vertagte sodann die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch 12 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der 52. Geburtstag unseres Kaisers wird am Freitag in üblicher Weise gefeiert werden. Morgens erfolgt großes militärisches Wecken, dann finden sich im Schlosse die nächsten Anverwandten zur persönlichen Gratulation ein, an die sich der Gottesdienst schließt. Darauf wird die Gratulationskour im Weißen Saale und sodann die Paroleausgabe im Zeughaus im Beisein des Kaisers und seiner Söhne abgehalten. Die Parole lautet wie stets am 27. Januar: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!" Später ist der Kaiser mit seinen Gästen und Angehörigen zur Familientafel vereint. Der Nachmittag bringt die parlamentarischen Diners, auf denen die Präsidenten des Reichstags, des preußischen Herren- und Abgeordnetenhauses, die vormittags bei der großen Kour die Glückwünsche der Häuser darbrachten, die Festreden halten. Bei dem Reichskanzler sind die höchsten Beamten vereint. Im Königlichen Opernhause findet abends Galaoper statt, zu der die kaiserliche Familie erscheint, auch ist der Kaiser gewohnt, darauf eine Fahrt durch die illuminierten Hauptstraßen Berlins zu machen.

Kaiserliche Belohnung an russische Lebensretter. Die außerordentliche Heldentat der Besatzung eines russischen Schiffes ist jetzt vom deutschen Kaiser gebührend belohnt worden. Im Sommer vorigen Jahres kenterte unweit Reval der Stettiner Dampfer „Hans Wogatzky". Der in der Nähe befindliche russische Dampfer „Eros" eilte sofort, seiner Pflicht bewußt, zur Rettung herbei, und es gelang unter übermenschlicher Anstrengung, bis auf den Steuermann und einen Matrosen die gesamte Besatzung dem nassen Element zu entreißen und an Bord des „Eros" zu bringen. Jetzt hat der Kaiser diese brave Tat belohnt und die Mannschaft des russischen Dampfers mit Rettungsprämien von 50 bis 100 ℳ bedacht. Dem Kapitän des Schiffes verlieh der Kaiser eine mit seinem Namenszug geschmückte goldene Uhr. Auch der Gattin des Kapitäns ließ der Kaiser als Anerkennung für die gute Pflege der Schiffbrüchigen eine goldene Uhr überreichen, deren Sprungdeckel den mit Brillanten verzierten deutschen Reichsadler zeigt.

Der Reichstagswahlkampf für die im Herbste stattfindenden Wahlen ist von der Sozialdemokratie mit den ruhig verlaufenen Massenversammlungen in Berlin und zahlreichen anderen Städten am vergangenen Sonntag offiziell eröffnet worden. Die Sozialdemokratie ist also die erste auf dem Plan. Die bürgerlichen Parteien werden nicht zu lange säumen dürfen, dem Beispiel zu folgen, und regelmäßige Versammlungen in bestimmten Zwischenräumen abzuhalten. Ohne Agitation geht es nicht; auch bei den Wahlen heißt es: Ohne Kampf kein Sieg!

Die Verfassungsvorlage für Elsaß-Lothringen, die im Laufe dieser Woche zur ersten Lesung im Reichstage gelangt, kann man recht eigentlich die Vorlage des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg nennen. In einer der ersten Reichstagssitzungen nach dem Kanzlerwechsel machte er über eine den Reichslanden zu gewährende Verfassung bestimmte Zusagen. Das war im Spätherbst 1909. Jetzt will der Kanzler sein Versprechen einlösen. Das Seinige hat er bis auf die Vertretung der Vorlage im Parlament getan, und an dem Reichstage ist es nun, dem gründlich vorbereiteten Entwurf einer Verfassung Elsaß-Lothringens, für welche die ersten vier Kanzler die Zeit noch nicht gekommen erachteten, Gesetzeskraft zu verleihen. Die Reichsregierung verkennt nicht die Schwierigkeiten, die durch die Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung des Wahlrechts, das direkt und geheim, aber nicht gleich ist, sondern das sogen. Pluralwahlrecht enthält, verursacht werden, hofft aber schließlich doch eine Mehrzahl für die Vorlage zu finden.

Verschärfung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses. Aus dem Abgeordnetenhause wird einem Berliner Mittagsblatt mitgeteilt: Wie verlautet, dürfte der Zwischenfall des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann mit dem Präsidenten von Kröcher noch nicht erledigt sein. Es besteht in verschiedenen Parteien die Absicht, auf die Sache zurückzukommen, umsomehr, als sich gestern die sozialdemokratische Partei mit dem Abgeordneten Hoffmann einig erklärt hat. Wie das Blatt erfährt, findet heute mittag, nachdem schon gestern in dieser Angelegenheit Beratungen stattgefunden haben, eine Besprechung zwischen den Vertretern der bürgerlichen Parteien und des Präsidiums des Abgeordnetenhauses zur Beratung von Schritten in dieser Angelegenheit statt. Verschiedentlich wird eine erneute Verschärfung der Geschäftsordnung erwogen.

Frankreich. Die freundschaftliche Wiederannäherung Rußlands und Deutschlands hat wirklich viele Franzosen dermaßen neidisch gemacht, daß sie dem östlichen Nachbar um jeden Preis etwas am Zeuge flicken müssen. Die viel besprochene Vlissinger Befestigung nennen verschiedene Pariser Organe einen diplomatischen Sieg Deutschlands und prophezeien den Engländern ein Sadowo oder Sedan durch die deutsche Kriegsmarine. Ein Pariser Blatt behauptet sogar, Frankreich, Rußland und England würden nicht mehr an den Schiedsgerichtsarbeiten in Haag teilnehmen, wenn Holland nicht seinen Plan der Befestigung Vlissingens aufgäbe. Man sieht, daß es sich hier nur um direkte Verdächtigungen oder indirekte Drohungen handelt, die ihren Ausgangspunkt lediglich im Neide Frankreichs haben.

Portugal. Einkünfte der königlichen Familie. Die portugiesische Regierung bewilligte dem König Manuel 13 320 Mark, der Königin-Witwe Maria Pia 8880 Mark für den Monat aus den Einkünften der Besitzungen der Familie Braganza.

England. Die Antwort an Persien. Die britische Antwort auf die persische Note über Südpersien ist gestern veröffentlicht worden. Sie stellt fest, daß die britische Regierung mit Genugtuung von den Maßnahmen Kenntnis nimmt, die die persische Regierung zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen hat Da indessen Grund zur Annahme vorhanden ist, daß die Sicherheit, die in der letzten Zeit auf dem Wege von Abuschehr über Erzerum nach Schiras geherrscht hat, nur der außerordentlichen Strenge des Winters zu danken ist, so verharrt die britische Regierung in ihrer abwartenden Haltung und behält sich, falls die von der persischen Regierung getroffenen Maßnahmen ergebnislos bleiben, das Recht vor, die Anstellung von Offizieren in der indischen Armee zur Organisation der Wegepolizei zu fordern. Die Antwort stellt ferner fest, daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der verlangte zehnprozentige Zollzuschlag auf die Einfuhrwaren aus dem Süden hauptsächlich den britischen Handel treffen würde, dem Ansuchen Persiens um den Zollzuschlag nicht beitreten zu können, wenn nicht britische Offiziere zur Organisation der Gendarmerie angestellt würden.

Türkei. Die protestierenden Kreter. Nach dem Zusammentritt der kretischen Nationalversammlung wird eine Anzahl Abgeordneter einen Antrag einbringen, der die Wahl einer großen Kommission, bestehend aus den angesehensten Politikern und Persönlichkeiten der Insel, verlangt, die die Hauptstädte Europas besuchen und sich an die Herrscher und Premierminister der verschiedenen Staaten wenden soll, um ihnen klar zu legen, daß die Kreter keine andere Lösung ihrer Frage annehmen, als eine Vereinigung mit Griechenland. Außerdem sollen Zeitungen und hervorragende Politiker für die kretische Propaganda gewonnen werden. Darauf wird sich die Kommission auch nach Amerika begeben, um die Unterstützung des Präsidenten Taft anzurufen und die zahlreichen griechischen Kolonien Amerikas zur Beihilfe für den Freiheitskampf der Kreter anzugehen. Dieser Kommission werden angehören der Metropolit von Kreta, zwei Kapitäne, mehrere Gelehrte und andere Personen.

Zur kommenden Reichstagswahl.

Christlich-soziale Kandidatur in Dortmund. Die Anhänger der Wirtschaftlichen Vereinigung des Wahlkreises Dortmund-Hörde haben beschlossen, einen eigenen Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen. In Aussicht genommen ist ein christlich-sozialer Pfarrer im Landkreis Dortmund, der sich bereit erklärt hat, die Kandidatur anzunehmen, falls die landwirtschaftlichen Organisationen auch ihre Zustimmung erteilen. Da der betreffende Kandidat selbst einer angesehenen Landwirtefamilie entstammt, dürfte die Zusage erfolgen. Zugunsten der Kandidatur sprechen Anfang Februar in gemeinsamer Versammlung die Abgeordneten Raab und Behrens.

Der Wahlkreis wird jetzt durch den Sozialdemokraten Bömelburg vertreten. Bei der letzten Wahl erhielten die Sozialdemokraten 38 849, die Nationalliberalen 25 741, das Zentrum 22 246, die Polen 5087 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Sozialdemokrat mit 47 550 gegen 32 525 nationalliberale Stimmen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 25. Januar.

** **(Kaisersgeburtstagsfeiern)** werden auch am Samstag und Sonntag noch eine ganze Anzahl in unserer Stadt veranstaltet. So feiern am Samstag die Freiwillige Feuerwehr bei Herrn Kordeck und der Arends'sche Stenogr.-Verein bei Herrn Michel; auch der Krieger- und Landwehr-Verein Holzen feiert am Samstag abend im neuen Saale des Herrn Holtfeste. Am Sonntag folgen sodann die Festlichkeiten des Vereins vom 16. Armeekorps im Hotel Ostermann, des Staats-Eisenbahnvereins im „Reiche des Wassers" und des Schützenbundes bei Herrn Köster. Das offizielle Festessen der Bürgerschaft findet am Freitag abend 6 Uhr im Hotel Ostermann statt.

** **(Der Beginn des Schuljahres 1911)** ist mit Rücksicht darauf, daß das Osterfest auf den 16. und 17. April fällt von der Königl. Regierung in Arnsberg von Schulaufsichtswegen auf den 1. April 1911 festgesetzt.

** **(Preisausschreiben des Westfälischen Preß-Verbandes.)** Das vom Evangelischen Preßverband für Westfalen kürzlich herausgegebene Flugblatt: „Ein Wort über die Zeitung" hat in ganz kurzer Zeit in 90 000 Exemplaren Verbreitung gefunden. Dieser Umstand hat den Vorstand des Verbandes bei seiner letzten Jahresversammlung in Bielefeld veranlaßt, auf die Herausgabe eines neuen Flugblattes Bedacht zu sein, und so hat er einen Preis von 50 ℳ ausgesetzt für die beste und überzeugendste Beantworturg der Frage: Was hast Du an Deiner Kirche? Angesichts der in unserer Zeit von der freidenkerischen Propaganda und von einzelnen Sekten inscenierten Austrittsbewegung tut es dringend not, daß in gefährdeten Gemeinden den schwankenden und abirrenden Mitgliedern kurz und deutlich, volkstümlich und praktisch gesagt wird, welch hoher Güter sie durch den Austritt aus der Kirche verlustig gehen. Es ist der lebhafte Wunsch des Preßverbandes, daß auch dieses Flugblatt eine starke provinzielle Färbung und eine deutliche Berücksichtigung der praktischen Betätigung der evangelischen Kirche und der evangelischen Vereine aufweisen möchte. Der Umfang soll 2 Seiten im Quartformat sein, als Ablieferungstermin ist der 15. März bestimmt. Weitere Auskunft erteilt das Evangelische Preßbüro Witten-Ruhr.

** **(Für die Pflege des Gesanges)** soll an den preußischen Schulen, namentlich an den Seminaren, mehr als bisher getan werden. Bei den vielen sonstigen Uebungen, die zurzeit Vorschrift sind, ist allerdings der Gesang etwas zu kurz gekommen. Und was das Turnspiel und die sportliche Betätigung für den Körper ist, ist der erfrischende Gesang für den Geist.

** **Doppel-Zapfhähne.)** Dem Vorstande des Wirteverbandes des der Westfälischen Zone ist auf seine Eingabe ein Bescheid des Ministers für Handel und Gewerbe zugegangen, nach welchem das Verbot der Doppel-Zapfhähne in seiner Allgemeinheit nicht mehr aufrecht erhalten werden soll, nachdem in letzter Zeit bekannt geworden, daß es auch doppelläufige Zapfhähne gibt, die der Vorschrift des § 5b, Absatz 2 der Polizeiverordnung über Einrichtung und Betrieb der Bierdruckvorrichtungen genügen, wonach die Bierleitungen bis zum Auslauf des Zapfhahns einen durchweg gleichmäßigen inneren Querschnitt haben und frei von Knicken und Krümmungen sein sollen. Es ist also die Verwendung von Doppelhähnen nicht mehr allgemein verboten. Doppelhähne werden aber nur zugelassen, wenn sie den Vorschriften des § 5b entsprechend eingerichtet sind.

** **(Das Progymnasium)** veranstaltet auch in diesem Jahre anläßlich des Geburtstages des Kaisers eine öffentliche Schulfeier am Freitag vormittag 10 Uhr. Die Eltern der Schüler sowie Freunde der Anstalt sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. (Siehe auch Inserat.)

** **(Probepredigten.)** Das Presbyterium der größeren evangelischen Gemeinde nahm in seiner vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn Pastors Heinenberg stattgefundenen Sitzung eine Prüfung und Auswahl der für die freiwerdende erste Pfarrerstelle eingegangenen Meldungen vor. Es waren insgesamt 33 Meldungen eingegangen; von denselben wurden acht Bewerber ausgewählt, welche mit nächsten Sonntag beginnend, im Hauptgottesdienst eine Probepredigt mit nachfolgender Katechese zu halten haben. Die letzte Probepredigt wird am 19. März stattfinden.

** **(Eisenbahnbauten.)** Die Arbeiten zur Vergrößerung des Bahnhofs Geisecke, sowie die Legung des 3. und 4. Gleises vom Grüntal nach Langschede werden jetzt bald in Angriff genommen. Auf dem hiesigen Bürgermeisteramt und bei den Gemeindevorsteher Gockel in Geisecke sind die Pläne über die für diese Anlagen zu enteignenden Grundstücke bereits ausgelegt.

** **(Schulpersonalie.)** Seitens der städtischen Schuldeputation wurde für die evangelischen Volksschulen unserer Stadt eine zweite technische Lehrerinnenstelle geschaffen und für dieselbe Fräulein Herbers von hier, welche den Handarbeitsunterricht an der Schule am Markt und auf der Schwerterheide bereits seit Jahren erteilt, gewählt.

Gratis

bis zum 1. Februar liefern wir allen jetzt neu eintretenden Abonnenten die

„Schwerter Zeitung"

die einzige in Schwerte hergestellte Zeitung, welche trotz ihres reichen, gediegenen Lesestoffes, mit besonderer Berücksichtigung aller Vorgänge in Stadt und Land, monatlich nur

55 Pfg.

kostet, mithin die billigste Zeitung des ganzen Bezirkes ist. Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden in unserer Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße), von unseren Boten, sowie in unserer Filiale (A. Neumann, Hüsingstraße) jederzeit gern entgegen genommen

** **(Preußische Klassenlotterie.)** Der erste Gewinn der preußischen Lotterie vom Staat selbst gewonnen, das ist das Ergebnis der 1. Klasse nach dem neuen Spielplan. Bekanntlich gelangten nur die Lose von Nr. 1 bis 176 000 zum Verkauf, während die übrigen von Nr. 177 000 bis 190 000 wohl in das Rad kamen und mitspielten, aber erst später als sogenannte Freilose Verwendung finden. Da nun der Hauptgewinn auf Nr. 184 284 fiel, so steckt der Staat hübsch die zweimal 50 000 ℳ ein!

** **(Neuer Wirt.)** Das bekannte Restaurant Pferdekämper an der Ostenstraße, welches einige Zeit geschlossen war, hat in der Person des Herrn Tilenius einen neuen Pächter erhalten Das Lokal wird heute abend wieder dem Verkehr übergeben.

** **(Karneval im Freischütz.)** Der Karneval macht Schule, dieses konnte man so recht bei der zweiten Sitzung am Sonntag sehen. Der große Saal des Freischütz war gefüllt. Die Begeisterung, mit der die einzelnen Lieder und vor allem die urkomischen Vorträge usw. von den Anwesenden aufgenommen wurden, zeugten am besten davon, daß es allen gefallen hatte, und daß alle am nächsten Sonntag gern wieder zum Freischütz kommen. Es sei schon jetzt verraten, daß den Besuchern besondere Ueberraschungen bevorstehen u. a. Der große Lotteriegewinn in Schwerte. Auch Frau Quasler aus dem Dortmunder General-Anzeiger hat ihr Erscheinen zugesagt. Nach jeder Sitzung findet Gelegenheitstänzchen statt.

** **(Die Dortmunder Handelskammer,)** welcher auch die einschlägigen Interessen von Schwerte und Umgegend unterstehen, wählte die Herren Kommerzienrat Fleitmann vom Nikelwalzwerk und Rittergutsbesitzer Overweg-Reichsmarck in die Kommissionen für produktive Gewerbe und für Zölle und Abgaben, sowie den erstgenannten der beiden Herren in die Kommission für das Verkehrswesen. In genannter Sitzung wurde u. a. mitgeteilt, daß der Eisenbahnminister der Dortmunder Handelskammer auf ihren diesbezüglichen Antrag mitgeteilt habe, daß die verlangte Eisenbahnstrecke Schwerte-Letmathe vorläufig wegen der in großer Zahl vorliegenden eiligeren Bahnprojekte nicht zur Ausführung gelangen könne.

** **Hohensyburg,** 25. Jan. (Die kirchlichen Vertretungen) der hiesigen evangelischen Gemeinde beschlossen in ihrer letzten Sitzung, das Gehalt des Organisten Herrn Lehrer Rienhöfer um fünfzig Mark für das Jahr zu erhöhen.

Im Kampfe mit der Pest.

London, 24. Jan. Die chinesische Regierung hat eine Zirkularnote an mehrere Mächte erlassen, in der diese gebeten werden, an der Feststellung der Ursache der Pestepidemie mitzuarbeiten und Maßregeln zu finden, um der Seuche entgegenzuwirken und wissenschaftliche Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen zu lassen. Die chinesische Regierung hat die Regierungen gebeten, Pestexperten und Aerzte zu bestellen, die sofort nach China gehen können. Die chinesische Regierung verpflichtet sich, alle Auslagen, einschließlich der Reisespesen, nach China und zurück zu tragen. Der hiesige chinesische Gesandte hat dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß nach Nachrichten, die er erhalten habe, die in China auftretende Pest nicht die von Ratten verursachte Spielart sei, sie scheine vielmehr durch Bären oder andere Tiere aus der Nachbarschaft von Wladiwostok eingeschleppt worden zu sein.

London, 24. Jan. Der Korrespondent der Daily Mail in Peking drahtet, daß die Pest immer weiter um sich greife. Das ausländische Viertel in Peking werde aber erst dann gesperrt, nachdem der Beschluß 24 Stunden vorher angekündigt und bekanntgemacht worden ist. Man schafft bereits Nahrungsmittel in die europäischen Viertel, aber vorläufig steht noch nichts zu befürchten. In Charbin sterben täglich ungefähr 300 Menschen an der Seuche. In Tschifu ereigneten sich 12, in Tientsin 14 Todesfälle. Die Seuche breitet sich mit unheimlicher Geschwindigkeit in den südlichen Provinzen aus, wo keine genügenden Vorsichtsmaßregeln getroffen werden können.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Urteil gegen die Altertumsfälscher.

Münster, 25. Jan. Im Prozeß gegen die Altertumsfälscher Heimann und Sekretär Batteux wurde gestern nach zweitägiger Verhandlung gegen Heimann wegen sechs vollendeter und vier versuchter Betrugsfälle auf ein Jahr Gefängnis erkannt. Der Sekretär Batteux erhielt wegen zwei vollendeter Betrugsfälle und eines versuchten Betrugsfalles gleichfalls ein Jahr Gefängnis. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden beiden Angeklagten auf die Strafe angerechnet. Der Staatsanwalt hatte gegen Batteux eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten beantragt, gegen Heimann eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten.

Influenza-Epidemie.

Nürnberg, 25. Jan. Blättermeldungen zufolge liegen hier gegen 700 Personen an der Influenza darnieder.

Eine Stiftung für Kriegsveteranen.

Nürnberg, 25. Jan. Der Magistrat genehmigte einstimmig den Vorschlag eines Ausschusses auf Errichtung einer Stiftung für Kriegsveteranen im Betrage von 100 000 ℳ, wovon jährlich 10 000 ℳ zur Auszahlung gelangen sollen.

Zum Brande des Metzer Garnisonslazaretts.

Metz, 25. Jan. Zum Brande im Garnisonlazarett wird noch berichtet, daß fast der gesamte Kriegsbestand des Lazaretts an Verbandszeug, medizinischen Instrumenten usw. usw. im Gesamtwerte von etwa 500 000 ℳ bei der Feuersbrunst vernichtet worden ist. Die Entstehungsursache des Brandes ist jetzt aufgeklärt. Die alten Kamine im Lazarett, die schon im Jahre 1879 einmal einen Dachstuhlbrand im nördlichen Flügel verursacht haben, sind auch diesmal als Brandstifter anzusehen. Verletzt wurde nur ein Löschmann, der von einem niederstürzenden Balken getroffen wurde.

Verurteilung eines Fahnenflüchtigen.

Kiel, 25. Jan. Das Marineoberkriegsgericht verurteilte gestern als Berufungsinstanz nach zweitägiger, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung den fahnenflüchtig gewesenen Kapitänleutnant Berg wegen Unterschlagung von Messegeldern des Kreuzers „Blitz", wegen wissentlicher Falschmeldung und wegen Fahnenflucht zu zwei Jahren Gefängnis und Entlassung aus der Marine.

Drei Kinder ertrunken.

Doberan, 25. Jan. Im benachbarten Bargeshagen entfernten sich vier Schulkinder während der Frühstückspause aus der Schule und wagten sich aufs Eis des Dorfteiches. Alle, ein Knabe und drei Mädchen, brachen ein. Dem Knaben gelang es, sich zu retten, die Mädchen ertranken.

Zwei Schüler beim Eislauf ertrunken.

Kattowitz, 25. Jan. Zwei Schüler, die sich auf die Eisdecke eines Tümpels gewagt hatten, brachen ein. Ein 10jähriger Knabe ertrank in dem Wasser, sein Kamerad versuchte ihn zu retten, brach aber ebenfalls ein und ertrank. Die beiden Leichen wurden bereits geborgen.

Unwetternot in Frankreich.

Paris, 25. Jan. In Limoges sind schwere Unwetternachrichten eingetroffen. Der Schnee hat teilweise eine Höhe von 1½ Meter erreicht. Aus dem Walde von Charus kommen Wölfe in die Dörfer hinein und brechen auf den Höfen in die Geflügelställe ein.

Grausiger Fund.

Madrid, 25. Jan. In der Nähe von Manzanares wurde eine Familie von vier Personen mit abgeschnittenen Köpfen gefunden. Nähere Einzelheiten über die schreckliche Tat fehlen noch.

König Manuel verzichtet nicht.

London, 25. Jan. König Manuel läßt bekannt machen, daß weder er noch die Königin Maria Pia bisher je einen Pfennig von der republikanischen Regierung erhalten hätten. Er habe niemals auf die portugiesische Krone verzichtet und sei entschlossen, sein Recht zu behaupten, selbst wenn man ihn willkürlich um sein Eigentum zu bringen suche, das von rechtswegen unzweifelhaft ihm gehöre.

Zur Lage im Jemen.

Konstantinopel, 25. Jan. Bei Emna ist es zu einem Kampfe zwischen 700 Aufständischen und 500 Soldaten gekommen. 50 Araber wurden getötet und 250 verwundet. Die Truppen hatten 50 Tote und 40 Verwundete.

Saloniki, 25. Jan. Wie an amtlicher Stelle eingetroffene Nachrichten besagen, schickt sich Jaid Jahia an, mit den vor Hodeida versammelten Arabern die Stadt zu stürmen. Die Araber lagern in beträchtlicher Stärke in der Nähe von Hodeida. Alle Telegraphenleitungen bis Sana sind zerstört. Die Regierung bemüht sich, Transportschiffe zu finden, um die einberufenen Reservisten schnellstens nach dem Jemen zu bringen.

Schweinemarkt.

Zum heutigen Schweinemarkt waren zirka 120 Tiere aufgetrieben. Die Preise sind dieselben wie in der Vorwoche: 14 bis 16 ℳ für 6 Wochenferkel, 24—26 ℳ für 8—16 Wochen alte Tiere. Der Handel war heute ziemlich lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Vlissingen.

Seit einer Reihe von Monaten bildet die Frage der Befestigung von Vlissingen den Gegenstand lebhafter Erörterung und zwar nicht nur in Holland, sondern auch anderwärts verfolgt man diese Frage mit lebhafter Aufmerksamkeit. Insbesonders sind es unsere lieben Vettern jenseits des Kanals, die dem holländischen Plane scheelen Auges zusehen und bereits allerlei Minen haben aufflattern lassen, das Projekt zu Fall zu bringen. An und für sich ist die von Holland geplante Maßnahme in keiner Weise direkt gegen irgend eine Macht gerichtet, sondern man verfolgt damit lediglich die Absicht, jene wichtige Eingangspforte für alle Eventualitäten zu sichern. Man hat nun englischerseits den alten Vertrag von 1839 ausgegraben, der die Mündung der Schelde, indessen aber nicht die angrenzenden Ufer, neutralisiert, und dahin geht, daß die Schiffahrt durch feindliche Maßnahmen nicht behindert werden dürfe. Hierbei beruft man sich in England und mit ihm auch in Frankreich und Belgien darauf, indem man angibt, unter Umständen müsse eine Flotte die Schelde besetzen können, wenn es gelte, die Neutralität Belgiens zu sichern. Es ist geradezu rührend, zu sehen, wie sehr man in London und Paris um die Neutralität Belgiens besorgt ist! In Wahrheit ist man aber aus anderen sehr durchsichtigen Gründen bemüht, die Sache zu hintertreiben: Man befürchtet, daß Deutschland sich bei einem Kriege mit Frankreich oder England, resp. mit beiden, nicht scheuen würde, Holland zu besetzen, um den Einfall einer Flotte zu verhindern. Diese Befürchtungen sind natürlich grundlos und schon oft genug zurückgewiesen worden, was aber nicht hindert, daß sie immer wieder auftauchen und daß man allem Anscheine nach auch an amtlichen Stellen derlei Absichten bei Deutschland vermutet. Wie sehr die Vlissinger Befestigungsfrage den Machthabern in London und Paris am Herzen liegt, beweist ein Vorschlag Pichon's, die ganze Frage einer internationalen Besprechung zu unterziehen. Es ist dabei nicht uninteressant, zu beobachten, wie sich Herr Pichon dabei zum Schleppträger englischer Politik macht, denn es kann als ziemlich sicher gelten, daß die Idee der internationalen Besprechung eben von London aus suggeriert worden ist, denn Frankreichs Interesse an der ganzen Angelgenheit ist ein ziemlich minimales, und bei weitem nicht so groß, wie dasjenige Englands. Wenn es auch vorläufig nicht zu offiziellen Schritten gekommen sein mag, so hat man doch zweifelsohne auf diplomatischem Wege einige Fühler ausgestreckt und dabei wahrgenommen, daß Deutschland sich gegen diese Idee wendet, und mit gutem Grunde, indem man den Standpunkt vertritt, daß es sich hierbei trotz des Vertrages von 1839 um eine interne Angelegenheit der Niederlande handele, in die sich Deutschland und die übrigen Mächte in keiner Weise einzumischen hätten. Reserviert doch auch das Nordseeabkommen von 1908 allen beteiligten Staaten die Ausübung der Hoheitsrechte an jedem Punkte der Küste, und hierzu dürfte doch auch die Anlage von Befestigungen gehören. Diese Haltung erregt natürlich den Zorn gewisser Leute an der Themse, die dahinter keine korrekte Haltung wittern, sondern böswillige Gegnerschaft, die dartue, daß tatsächlich Deutschland hinter dem Befestigungsplan stecke. Trotz alledem wird sich Deutschland durch das Gekeife englischer Hetzblätter von seinem Standpunkte nicht abbringen lassen, denn Hunde, die viel bellen, beißen nicht. Das Ganze ist aber wieder einmal ein charakteristisches Moment und zeigt, wie verärgert man namentlich in England und wohl auch verschiedentlich in Frankreich darüber ist, daß es Deutschland gelungen ist, sich mit Rußland auf guten Fuß zu stellen und damit seinen Einfluß auf dem Gebiete der Weltpolitik noch in erhöhtem Maße zu stärken.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 24. Jan. (Zur Eingemeindungsfrage) Dortmund-Hörde schreibt das „Hörder Volksblatt' u. a.: „Nach einer erfolgten Eingemeindung wäre eine der ersten Aufgaben unserer Nachbarstadt Dortmund der ohnehin längst geplante Bau des Straßennetzes im Gelände zwischen Kluse und Kaiser Wilhelm-Hain. Würde aber bei getrennten Gemeindewesen der Anbau an diesen Straßen den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt werden und vor allem Dortmund selbst die Bevölkerung abgeben müssen, so wird dies bei einer Vereinigung Hörde-Dortmund anders. Die Spekulation trüge dann in beschleunigter Weise für den Häuserbau Sorge, und Staats-, Kommunal- und Privatbeamte des jetzigen Hörde verließen ihren bisherigen Wohnsitz, um diese neuen Siedlungen zu beziehen. Besituierte und nicht durch die Art ihres Geschäftes an die Scholle gebundene Bürger würden folgen, um ebenfalls dem Mittelpunkte ihes neuen Gemeinwesens möglichst nahe zu sein. Ein rapides Fallen der Grundstückswerte, bedeutende Ausfälle bei den, namentlich für die Bedürfnisse des täglichen Lebens sorgenden Gewerbetreibenden und Handwerkern wären die Folge und gäben dem Mittelstande einen Schlag, den mancher — im jetzigen Stadium der Entwicklung — wohl nicht überstehen würde. Wir meinen, diese Aussichten wären ernst genug, um den ablehnenden Standpunkt der Hörder verständlich zu machen. Für jede Gemeinde hört das Wohl der ihr fernerstehenden Gesamtheit auf, den Ausschlag zu geben, wenn dieser zum Ruin ihrer eigenen Bürgerschaft führt."

* **Dortmund,** 24. Jan. (Einbrechertrio gefaßt.) Einen glücklichen Fang tat vorgestern die Kriminalpolizei mit der Festnahme der berufsmäßigen Einbrecher Karl Rosengart, Wilhelm Stahl und Wilhelm Stiefel. Bekanntlich wurden in den letzten Wochen in unheimlicher Regelmäßigkeit an allen möglichen Stellen der Stadt an Ladengeschäften die Spiegelscheiben zertrümmert und von den Einbrechern dann aus den Schaufenstern die ausgelegten Gegenstände gestohlen. Nun ist es gelückt, die Einbrecher zu ermitteln und dingfest zu machen. Ein erheblicher Teil der gestohlenen Gegenstände wurde bei den Burschen vorgefunden und konnte den Bestohlenen zurückgegeben werden. In Betracht kommen Geschäftshäuser am Westenhellweg, Rheinische Straße, Hoher Wall, Hohe Straße, Rosental, Lütgebrückstraße, Schützenstraße usw. Hoffentlich werden die Burschen möglichst lange unschädlich gemacht.

* **Herne,** 24. Jan. (Tod auf den Schienen.) Von einem Straßenbahnwagen der Linie Herne-Recklinghausen wurde in der vergangenen Nacht unweit des Schlosses Strünkede ein Mann überfahren und auf der Stelle getötet.

* **Waldbroel,** 24. Jan. (Tragischer Tod.) Vor einigen Tagen wollte ein 43 Jahre alter Mann in Drinsahl seinem Kinde eine Haselnuß aus dem Halse entfernen, da es zu ersticken drohte, hierbei biß das Kind den Vater in den Finger. Der Biß zeitigte Blutvergiftung, die jetzt den Tod des Mannes zur Folge hatte.

* **Bochum,** 24. Jan. (Für 3000 *M* Wertsachen gestohlen.) Einer an der Brückstraße wohnenden Familie wurden während ihrer Abwesenheit für etwa 3000 *M* Wert- und Schmucksachen gestohlen. Das Dienstmädchen und etliche Helfer sind bereits festgenommen worden. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen konnte von der Polizei beschlagnahmt werden.

* **Bochum,** 24. Jan. (Heiratsschwindler.) Ein leichtgläubiges Mädchen aus Dortmund ließ sich nach kurzer Bekanntschaft und Versprechung der Ehe von einem angeblichen Postassistenten Ernst Schmidler überreden, mit ihm nach Bochum zu fahren. Am anderen Morgen erfuhr das Mädchen, daß es einem Schwindler in die Hände gefallen war. Der Herr Bräutigam war verschwunden und mit ihm die Uhr des Mädchens. Der Verlobungsring, den das Mädchen am Abend vorher erhalten hatte, war aus unedlem Metall. Anscheinend handelt es sich um einen Heiratsschwindler.

* **Wipperfürth,** 24. Jan. (Submissionsblüte.) Die Oeffnung der 24 Angebote, die auf Ausschreibung des Loses Linde-Lindlar beim Bahnbau Immekeppel-Lindlar eingegangen sind, hat die Rubrik „Submissionsblüte" um einen neuen Fall bereichert. Der Mindestfordernde, die Dortmunder Firma Spielmann u. Co., verlangt für die Ausführung der Erdarbeiten 640 000 *M*, der Höchstfordernde dagegen nicht weniger als 1 900 000 *M*.

* **Rheydt,** 25. Jan. (Der Polizeihund.) Von hier ist eine außerordentliche Leistung eines Polizeihundes, eines Airedale-Rüden, zu berichten. Aus einem Hause an der Lenssensgasse war ein Fahrrad gestohlen. Etwa eine halbe Stunde nach dem Diebstahl traf ein Wachtmeister mit seinem Polizeihunde an dem Tatorte ein und gab dem Tiere Witterung. Der Hund verfolgte hierauf die Spur durch eine Reihe von Straßen, zur Stadt hinaus bis zu einer Gastwirtschaft im benachbarten Dorfe Ohler, wo er längere Zeit stöberte. Hier erfuhr der Wachtmeister, daß kurz vorher ein junger Mann ein Fahrrad zum Kauf angeboten habe, jedoch in der Richtung nach Waldhausen weitergefahren sei. Der Beamte setzte das Tier nun wieder auf die Spur und in Waldhausen wurde der Fahrraddieb von dem Hunde auf der Straße gestellt und verbellt, worauf die Festnahme erfolgte. Die ganze Länge der von dem Hunde verfolgten Spur beträgt mehr als 7 Kilometer.

* **Duisburg,** 24. Jan. (Der Eisenbahnunfall in Mülheim-Heißen) am 12. September vorigen Jahres beschäftigte heute die Strafkammer. Bekanntlich war damals ein ausfahrender Güterzug in ein nach dem Wagenschuppen führendes Gleis geraten und hatte einen dort stehenden Triebwagen durch die Mauer des Schuppens die Böschung hinab auf die Straße geworfen. Der Triebwagenführer Sanders wurde zermalmt, während der Maschinist Dorns schwer verletzt wurde. Die Schuld sollten der Eisenbahnassistent Schultz und der Weichensteller August Albrecht tragen. Das Gericht kam zu einer Verurteilung aus § 316 Str.-G.-B., da beide Angeklagte ihre Pflicht verabsäumt und sich damit der Fahrlässigkeit schuldig gemacht hätten. Strafmildernd komme in Betracht, daß auf Bahnhof Heißen eigenartige Verhältnisse vorliegen und die Angeklagten überlastet gewesen wären. Es wurde festgestellt, daß der Fahrdienstleiter in der fraglichen Zeit innerhalb 4 Minuten 6 Züge hatte abfertigen müssen, wobei 35 Dienstverrichtungen notwendig weren. Das Urteil lautete für Schultz auf 1 Woche, Albrecht auf 2 Wochen Gefängnis.

* **Saarbrücken,** 24. Jan. (Selbst gerichtet.) Im hiesigen Gefängnis fand man den Kellner Rist in seiner Zelle erhängt vor. Rist war bekanntlich wegen Ermordung der Kellnerin Reifrank zum Tode verurteilt worden. Seine Revision gegen das Urteil hatte dieser Tage das Reichsgericht verworfen.

Zur Bergarbeiter-Bewegung.

* **Essen,** 24. Jan. Die vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter vorgenommene Urabstimmung im Ruhrrevier ist beendet. Den Mitgliedern des Gewerkvereins war die Frage gestellt: „Bist du mit den Beschlüssen der Ortsvorsitzenden des Gewerkvereins vom 26. November (die bekanntlich das Zusammengehen mit den anderen Verbänden ablehnten) und der Haltung der Zentralleitung bei der jetzigen Bewegung einverstanden?" Diese Fassung war gewählt, weil die Mitglieder in den Versammlungen schon klar ihre Ansicht über den Streik zum Ausdruck brachten und weil die Gegner des Gewerkvereins immer wieder behaupteten, die Mitglieder seien mit der Haltung der Führer nicht einverstanden. Die Frage wurde von 44 655 Mitgliedern mit „Ja" beantwortet, 86 Mitglieder stimmten mit „Nein", ein kleiner Rest enthielt sich der Stimme, teils weil diese Mitglieder invalide sind und nicht mehr auf der Zeche arbeiten, teils weil sie nicht angetroffen wurden. Das Ergebnis der Abstimmung zeigt, daß die Gewerkvereinsleitung ihre Mitglieder hinter sich hat.

Steuerfreiheit der Landesfürsten.

Gegen den Beschluß des Reichstags, der im Sinne seiner Kommission die in der Regierungsvorlage enthaltene Befreiung des Landesfürsten und der Landesfürstin von der Wertzuwachssteuer aufhob, wendet sich ein Artikel der Deutschen Tageszig., in dem die staatsrechtlichen Bedenken gegen jenes Votum zusammengefaßt werden. — Es wird darin u. a. etwa ausgeführt: Die finanzielle Wirkung der Heranziehung der Landesfürsten würde für das Reich kaum bemerkbar sein; staatsrechtlich ist der Reichstagsbeschluß eine Unmöglichkeit. Durch die in dem Entwurfe vorgesehene Zwangsbeteiligung der Bundesstaaten und Kommunen an der Zuwachssteuer würden die Souveräne unmittelbar an ihre eigenen Staaten und Gemeinden Steuern zu

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

18]

Im Augenblick der Tat hatte Leonardo die größte Befriedigung gefunden; es war ihm gewesen, als ob der verklärte Geist seiner Mutter lächelnd herabblicke und ihm den herzlichsten Dank zuflüstere, daß er seinen Schwur schon erfüllt habe; aber als er das Entsetzliche erfuhr, daß er den Mordstahl in die Brust des eigenen Vaters gesenkt, da packte ihn die furchtbarste Reue und er hätte in wilder Verzweiflung laut aufschreien mögen. Doch hier galt kein weiteres Ueberlegen, kein Zaudern, er mußte versuchen, die Folgen seiner Tat abzuwenden, so weit dies irgend noch möglich war, unbekümmert darum, was daraus für ihn selbst entstehen konnte. (Adel 18. Nr. 8.)

So behutsam als es ihm möglich war, lud er die schmächtige Gestalt des alten Herrn auf seine Schultern und trug sie aus dem Park dem Schlosse zu. Aber, seltsamer Widerspruch im Menschenherzen! Je mehr er sich dem altersgrauen Gebäude näherte, um desto mehr verblaßte in ihm der Gedanke, sich selbst für den Vater zum Opfer zu bringen und die Folgen seiner Tat zu tragen. Der Trieb der Selbsterhaltung erwachte in ihm und er war darauf bedacht, sich in Sicherheit zu bringen.

„He, he! Halloh! Zu Hilfe! Zu Hilfe!" erschallte sein Ruf und zu seiner Genugtuung sah er aus verschiedenen Teilen des Gartens Arbeiter, die dort beschäftigt gewesen, herbeieilen. Allen voran flog der alte Christian, der seinem Herrn gefolgt war, um ihm beizuspringen, falls ihm etwas zustoßen sollte. Er sah jetzt den Grafen auf den Schultern eines fremden Mannes und rief in der Meinung, sein Herr habe wieder einen seiner Ohnmachtsanfälle gehabt, schon von weitem dem Träger zu: „Was ist geschehen? Wo haben Sie den Herrn Grafen gefunden?" 52

Leonardo hielt sich nicht dabei auf, diese Fragen zu beantworten. Er legte seine Bürde sanft auf den Boden, rief: „Holen Sie rasch einen Arzt!" und war in einer andern Richtung verschwunden, ehe Christian und die ihm folgenden Leute ganz nahe heranzukommen vermochten.

Der Alte hatte ihn nun doch erkannt.

„Es ist der Italiner, den Graf Bernhard uns kürzlich ins Haus gebracht hat", murmelte er, von bösen Ahnungen erfüllt, die sich vollständig bestätigten, als er seinen Herrn blutend und bewußtlos vor sich liegen sah.

„Der gottverfluchte Italiener hat ihm ein Leid zugefügt aus Rache dafür, daß er ihn nicht in seinen Diensten haben wollte!" murmelte Christian, ohne zu bedenken, daß es in diesem Falle doch viel einfacher gewesen wäre, der abgewiesene Reitknecht hätte sein Opfer an dem Orte liegen gelassen, wo er es niedergestoßen.

Es war überhaupt keine Zeit zum Grübeln und Ueberlegen, oder an die Verfolgung des Italieners zu denken; alle verfügbaren Kräfte mußten dafür verwendet werden, den Grafen schleunigst ins Schloß zu schaffen. 53

Ehe Christian noch einen darauf bezüglichen Befehl geben konnte, hatten die Leute, von denen die meisten beim Militär gedient, bereits angefangen, ihre Vorkehrungen zu treffen. Aus einem in der Nähe befindlichen Gartenhause wurde eine Bank mit Rohrgeflecht herbeigeholt, mit Kissen und Decken belegt und der immer noch bewußtlose, aber leise und schmerzlich stöhnende Graf hinaufgehoben. Einer der Leute lief voraus, um im Schlosse das Geschehene zu melden, Christian ging neben der Bahre und so schnell man nur konnte, ohne dem Verwundeten wehe zu tun, setzte sich der traurige Zug in Bewegung.

Bei der Ankunft des Grafen im Schlosse hatte Frau Wilmers, die Haushälterin, obwohl ihr vor Schreck über die entsetzliche Kunde alle Glieder zitterten, doch schon mit großer Umsicht die ersten Vorbereitungen für die Behandlung des Verwundeten getroffen; die sie zum Glück zu übernehmen vermochte. Sie war im Kriege 1870 damals als junge Pflegeschwester unter dem Kommando der unvergeßlichen „Mutter Simon", die so Großes für die Armee getan, mit in Frankreich gewesen und verstand sich auf Wundbehandlung.

Graf Tannhausen wurde in sein Schlafzimmer getragen, dort von Christian und Frau Wilmers entkleidet und aufs Bett gelegt und die letztere bemühte sich nun, das immer noch hervorsickernde Blut zu stillen und unaufhörlich durch Wasserumschläge die Wunde zu kühlen. Dabei raunte sie dem ganz verzweifelt daneben stehenden Christian die tröstliche Versicherung zu: „Ich glaube nicht, daß edlere Teile verletzt sind und hoffe, wir bringen ihn durch. Der arme Herr ist freilich ohnehin schon so schwach und da —" 54

Sie brach ab, denn es schien ihr, als habe der Graf eine Bewegung gemacht, die darauf schließen ließ, daß er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht sei. Er sank aber sogleich wieder dahin zurück und es vergingen furchtbar bange Stunden, bis der Arzt, nach dem sogleich ein Wagen gesandt worden war, in Tannhausen eintraf.

Fast gleichzeitig mit ihm sprengte Graf Bernhard Tannhausen, begleitet von der schönen Dogge, die er erhandelt hatte, in den Schloßhof und erfuhr noch ehe er Pferd und Hund den herbeikommenden Stallleuten übergeben, daß man seinen Vater in seinem Blute schwimmend im Parke aufgefunden und bewußtlos nach dem Schlosse getragen hatte. Ohne sich mit einer Frage nach den näheren Umständen aufzuhalten, eilte der junge Graf die Treppe hinauf nach dem Schlafzimmer seines Vaters.

Graf Hubert befand sich unter den Händen des Arztes. Er hatte jetzt das Bewußtsein wieder erlangt und litt viele Schmerzen. Beim Eintritt seines Sohnes huschte aber doch ein schwaches Lächeln über sein Gesicht und seine farblosen Lippen bewegten sich, als ob sie sprechen wollten; aber der alte Dr. Geigenmüller, der langjährige Hausarzt der Familie, verwies ihn zur Ruhe und gebot auch Bernhard ganz entschieden, das Zimmer zu verlassen. Jetzt müsse sein Vater erst gehörig versorgt werden und da sei niemand am Platze als der Arzt und dessen Gehilfe.

Eine bange, entsetzliche Viertelstunde verging dem jungen Grafen — eine Viertelstunde, die sich für ihn zu einer schier endlosen Zeit auszudehnen schien. Rudelos ging er auf dem weichen Teppich im Ankleidezimmer seines Vaters auf und ab, mit angehaltenem Atem lauschend, was hinter der verschlossenen Tür sich begebe.

(Fortsetzung folgt.)

zahlen haben, so daß das Reich die Landesfürsten ihrer historischen und verfassungsmäßigen Stellung in ihren eigenen Ländern berauben würde. — Ebenso gut wie die Steuerfreiheit, könnte man den Fürsten auch die Gerichts- und Militärhoheit entziehen. Das gen. Blatt erwartet, daß der Bundesrat dem ganzen Gesetze seine Zimmung versagen würde, sollte die Befreiung der Fürsten von der Wertzuwachssteuer in das Gesetz nicht noch aufgenommen werden. Liberale Blätter wollen diese Auffassung nicht zugeben; sie meinen, es handle sich hier nur um eine praktische Frage, einfach um das Gewinn-Verhältnis bei einem Geschäft. Es wird darüber in dritter Lesung noch eine Aussprache erfolgen. Für die Steuerfreiheit waren bekanntlich Zentrum, Konservative und ein Teil der Nationalliberalen.

Die Kriegervereine und die politischen Parteien.

Der Vorstand des preußischen Landes-Kriegerverbandes veröffentlicht in der „Parole" eine Erklärung, in der es heißt: Durch die Tagesblätter geht die Nachricht, daß der Vorsitzende eines Kriegervereins im Wahlkreise Tapiau-Wehlau bei einer Besprechung der letzten Reichstagsersatzwahl sich dahin geäußert habe, daß nur konservativ Gesinnte es verdienten, in einen Kriegerverein aufgenommen zu werden. Der Vorstand des preußischen Landes-Kriegerverbandes kann nicht glauben, daß einem Vereinsvorsitzenden so wenig die Grundlagen des Kriegervereinswesens bekannt sein sollten, daß er eine so irrige Ansicht äußern könnte. Der Vorstand hat indes Bericht durch den zuständigen Verbandsvorstand eingefordert und wird, falls sich die Nachricht bestätigen sollte, so unzutreffende Auslassungen nicht dulden. Wenn die Grundsätze des deutschen Kriegervereinswesens bekannt sind, der weiß, daß Anhänger aller bürgerlichen nationalen Parteien gleich willkommen in den Kriegervereinen sind. Ob deutsch-konservativ, ob freikonservativ, ob nationalliberal, ob Zentrumsmann, ob fortschrittlich, oder welch einer anderen nationalen Partei ein Kamerad angehört, ist im Kriegerverein gleich.

Bunte Chronik.

Zur Tageschronik. Prinz Karneval regiert bereits in vollem Umfange, seine Getreuen in Köln aber haben die lustige Feier recht häßlich herabgewürdigt. Man geriet in eine Schlägerei, wobei Kehrichteimer als Projektile benützt wurden. Die Polizei war machtlos. — Der deutsche Fischdampfer „Polarstern" hat in der Nordsee einen Riesenfang von 15 000 Pfd. Fischen gemacht, die einen Erlös von 23 500 ℳ brachten. — In Breslau infizierte sich der Aerzt Blumenthal mit Scharlach, dem er in kurzer Zeit erlag. — Die Zuckerfabriken in Wanzleben und Demmin wurden durch Feuersbrünste zum größten Teil eingeäschert. — Gegen die Verurteilung der japanischen Anarchisten, die nach dem Leben des Mikado trachteten, protestierten vor dem japanischen Konsulat in Mailand Sozialisten und Anarchisten. Die Polizei zerstreute die Menge. — In Kaiserslautern desertierte ein Pionier aus Furcht vor Strafe. Bei seiner Verfolgung verletzte er durch Schüsse einen Offizier und einen Unteroffizier sehr schwer. Als ein Entkommen für ihn unmöglich wurde, tötete er sich durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr. — Acht galizische Händler haben in Berlin eine Reihe von Tischlern und Möbelhändlern schwer geschädigt, indem sie Möbel von ihnen auf Kredit kauften, ihren Verpflichtungen aber nicht nachkamen. Dabei verkauften sie selber die Stücke mit größtem Profit. Die Berliner Tischler-Innung hat jetzt die Ausweisung der Händler beantragt.

Die Pest in China. In Charbin sind in den letzten Wochen gegen 1000 Chinesen an der Pest gestorben. Das Arbeiterviertel der Stadt, das den Seuchenherd darstellt, mußte durch Militär abgesperrt werden. Die Bevölkerung beobachtet trotz der Furchtbarkeit der Seuche eine empörende Nachlässigkeit. In den Straßen Charbins fand man Pestleichen, die von Hunden zerfressen waren. Der echt chinesischen Unsauberkeit scheint keine Macht der Erde ein Ende bereiten zu können.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in S...

Alle Schulkinder

sollten frühmorgens ein kräftiges erstes Frühstück erhalten, damit der Körper widerstandsfähig ist, und die Kinder während der vielen Unterrichtsstunden frisch bleiben. Eine fürsorgliche Mutter wird daher den Kleinen eine Tasse des ebenso gern getrunkenen als nahrhaften Van Houtens Cacao geben, anstatt Kaffee, der keinen Nährstoff enthält und den Nerven nicht zuträglich ist. Selbst für Erwachsene versucht man jetzt den Kaffee durch chemische Prozesse weniger schädlich zu machen. Warum die Kinder nicht lieber gleich an Van Houtens Cacao gewöhnen? Sie werden die Strapazen der Schule viel leichter ertragen und nicht blaß und müde nach Hause kommen. ∴

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke -Kindermehl Kufeke -Krankenkost Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. 119



Salem Gold Cigaretten Etwas für Sie! № 4, 5, 6, 8, 10 Preis 4, 5, 6, 8, 10 Pfg. d. St. Orient. Tab. u. Cigaretten-Fabr. „Yenidze" Inh. Hugo Zietz, Dresden

Erhältlich in den Cigarrengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist! 264

Eine oft wiederkehrende Frage ist die nach dem Ursprung des Wortes „Maggi". Nicht allen unseren Lesern dürfte es bekannt sein, daß Maggi's seit über zwei Jahrzehnten bewährte Erzeugnisse (Maggi's Würze, Suppen-Bouillonprodukte) nach ihrem Erfinder Julius Maggi benannt sind. Dieser, der Sohn eines aus Italien stammenden Großindustriellen, der in der Schweiz mehrere bedeutende Getreidemühlen besaß, befaßte sich schon zu Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit eingehenden Versuchen auf dem Gebiete der Volksernährung, angeregt durch eine Reihe von Universitätsprofessoren und Aerzten. So schuf er nach mancherlei Schwierigkeiten die heute in jedem Haushalt geschätzten Küchenhilfsmittel, die seinen Namen tragen.

Bekanntmachung

Infolge Ausbruches der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Junge zu Barop ordne ich hiermit auf Grund des Reichsgesetzes vom 23. Juli 1880, 1. Mai 1894 betreffend Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen folgendes an:

A. **Sperrbezirk.**

1. Zum Sperrbezirk wird die geschlossene Ortschaft Barop erklärt.

2. Sämtliche im Sperrbezirk befindlichen Wiederkäuer (Rinder, Schafe, Ziegen) und Schweine unterliegen der Stallsperre.

3. Die Abgabe roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten.

4. Auf den verseuchten Gehöften sind die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöfteingängen, sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe mehrmals täglich durch Uebergießen mit Kalkwasser zu desinfizieren.

5. Das Geflügel ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

6. Die Hunde sind festzulegen.

7. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern den mit Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und Tierärzten gestattet.

8. Händlern, Metzgern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte verboten.

9. Das Verladen von Vieh auf Bahnstationen die im Sperrgebiet liegen ist verboten.

10. Die Ausfuhr von Klauenvieh aus dem Sperrbezirk, sowie die Einführung von solchen in den Sperrbezirk ist verboten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen auf öffentlichen Straßen ist verboten.

B. **Beobachtungsgebiet.**

Als Beobachtungsgebiet wird erklärt: Die Gemeinde Barop, einschließlich Kleinbarop nach Osten bis zur Eisenbahn, nach Süden und Westen bis zur Grenze von Menglinghausen und Eichlinghofen rechts und links von der Provinzialstraße bis zur Wirtschaft Meibert.

Für das Beobachtungsgebiet gelten die nachfolgenden Vorschriften:

1. Viehmärkte sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus dem Beobachtungsgebiet ist verboten.

3. Der Durchtrieb von Klauenvieh ist verboten.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh ohne die Erlaubnis des unterzeichneten Landrats ist verboten. Die Erlaubnis wird nur für Schlachtvieh und nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes auf Grund eines tierärztlichen Attestes, das nur 24 Stunden Geltung hat, gestattet.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel im Beobachtungsgebiet ist verboten.

6. Die Sammelmolkerei dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochung abgeben. Der Abkochung ist eine 1/4stündige Erhitzung auf 90 Grad Celsius gleich zu rechnen.

Ich weise darauf hin, daß die Nichtbeachtung dieser Bestimmungen gemäß Paragraphen 65 und 66 des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 26. Juni 1880, 1. Mai 1894 mit Geldstrafe von 100 bis 150 ℳ bestraft wird, sofern nicht gemäß Paragraph 398 R.-Str.-B. eine höhere Strafe (Gefängnis bis zu 2 Jahren) verwirkt ist.

Hörde, den 23. Januar 1911.

Der Landrat: Luchaus.

Bekanntmachung.

Gemäß Erlaß der Preußischen Minister des Innern, der Justiz und für Handel und Gewerbe vom 8. Januar 1902 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die gewerbegerichtlichen Prozeßakten aus den Jahren 1904 und 1905, welche bis zum Ablauf des Jahres 1910 aufbewahrt worden sind, Ende Januar dieses Jahres vernichtet werden, soweit nicht zur Zwangsvollstreckung geeignete Urkunden in Frage kommen.

Alle diejenigen, welche ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der Akten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. Februar dieses Jahres bei dem Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts für den Kreis Hörde, im Kreishaus in Hörde zu melden.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.

Der Landrat: Luckhaus.

Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Syburg.

(Etwas geänderter Vortrag, gehalten von Pastor Beucker bei Gelegenheit eines „Heimatabendes".)

(Fortsetzung.)

Was für eine geharnischte Schar kommt da heran? Sind es Verbündete oder Feinde des Burgherren v. Syburg? Dieses mal (1287) sind es Feinde. Es sind die tapferen Mannen des Grafen v. d. M.. Wie kann dieser es wagen, kaiserliches Gebiet zu betreten? Der Kaiser wohnt weit; er kann sich um seinen kleinen Reichshof Westhofen nicht bekümmern. Da ist es nur eine Frage der Zeit: wer von den beiden größten Territorialherren zwischen Weser und Rhein wird diesen an sich bringen, der Erzbischof oder der Graf v. d. M.? oder gar der benachbarte Graf v. Limburg, der die Kollation der Kirche von seinen Vorfahren ererbt hat? Der Gr. v. d. M. will auf jeden Fall dafür sorgen, daß die Syburg nicht ein Stützpunkt seiner Feinde werde. Heute will er sie erobern. Es gelingt. Weil er sie nicht behalten darf, muß er sie zerstören. Hätte er geahnt, daß der Reichshof noch mehreren kaiserlichen Verpfändungen, bald an den Erzbischof, bald an ihn, in seinen Besitz gekommen wäre, würde er die Burg geschont haben. 1300 hört die Selbständigkeit des Reichshofes, die über 1/2 Jahrtausend bestanden hatte, auf. Dieser gehört zur Grafschaft Mark. Die alten Rechte wurden gewahrt; nur beanspruchte der Graf von der Mark die Hälfte der Reichsmark. Westhofen wird Stadt und erhält als solche einen Bürgermeister und Richter.

Das 14. Jahrhundert ist beinahe ganz in geschichtliches Dunkel gehüllt. 1310 gehört Syburg zum Dekanat Wattenscheid. — Etwas später heiraten zwei Brüder v. Frydag zwei Schwestern v. Husen und wohnen, den eine auf dem oberen und das andere auf dem unteren Hofe. 1382 ist neues Kriegsgeschrei nicht nur hier oben, sondern im ganzen Reichshofe. Der Landesherr hatte eine Fehde mit dem Bischof von Münster. Dieser verwüstete den „Gau Westhofen" mit benachbarten Orten durchs Feuer. Auch hier oben ist alles in Flammen aufgegangen.

Ebensowenig ist das 15. Jahrhundert erhellt. 1489 stellt Pastor Theodorus up dem Brinke eine Urkunde aus, nach der im Garenfeld eine Kapelle erbaut werden darf, aber unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche. Hierher werden nach wie vor die Täuflinge gebracht und die Gestorbenen beerdigt. Dieser Pastor führt schon wie die Adeligen einen erweiterten Namen. Der Tewes (Theodor), Töns (Antonius) usw. gibt es allmälig so viele, daß man näher bezeichnen muß, wo sie wohnen. Eine spätere Zeit kürzt „auf dem Brinke" zu „Brinkmann" ab. —

Helles Licht straht aus dem 16. Jahrhundert auf. 1500 ist ein Herr v. Frydag Ordensmeister des deutschen Ritterordens in Livland. 1560 ist Kaspar v. Syburg Komtur zu Marienburg und Livland. Die altgermanische Einrichtung der Gemeindemarken, die keine nennenswerten Neuordnungen zuließ, trieb die Söhne, die nicht erben konnten, in die Fremde. Diese kolonisierten den heidnischen Osten. Syburg hat Teil an der größten deutschen Tat, an der Besiedelung des Ostens, durch den Adel, das Bürgertum und das Bauerntum. — Der Graf von der Mark ist durch Heirat auch Graf von Kleve geworden und hat die Herzogswürde bekommen. Er residiert in Kleve. Die Einkünfte zieht er durch seinen Rentmeister in Hörde ein. Der Reichshof (die Stadt Westhofen ausgenommen) ist dem Amte Schwerte zugewiesen. Im Jahre 1563 wird die alte Reichsmarkenordnung revidiert. Sie ist in niedersächsischer plattdeutscher Sprache geschrieben. O schöne Zeit, als noch im Ritter- saale und auf der Kanzel, bei Gericht und überall in den Häusern eine Sprache gesprochen wurde, als dieses Einheitband noch alle umschlang! Aber ihre Stunde hat schon geschlagen. Der geistesgewaltige Reformator hat dem deutschen Volke mit der Bibel auch die Einheitssprache gegeben. Dieser Riß in die Stände hinein, mußte mit in Kauf genommen werden zum Heile des Gesamtvolkes, das sich nun erst in allen seinen Stämmen richtig versteht. Noch einige Jahrhunderte wird es währen, dann sind die Dialektsprachen verschwunden und ist jener Riß gehoben. Doch nun zurück zu unserer Reichsmarkenordnung. Wir hören da von einem jährlichen „Umtog", von einem unter Leitung des Holzrichters stattfindenden „Höltyng" oder „Holtdink (Holzgericht) und erfahren die Anzahl der markenberechtigten Hufen und die Namen ihrer Besitzer. Für uns sind folgende wichtig: Joh. v. Sybergs Erben haben u. a. eine dopelte Hufe auf der Burg Syberg, die zu einer Solstatt (Schultenhof gnt.) gebraucht wird. Friedrich v. Laer hat u. a. drei doppelte Hufen zu Syberg, das Kellergut, den alten Hof und das Gut, darauf sein Haus (ten Hufen gnt.) steht. Sie gehören zu einer bezimmerten Solstätte. Die beiden letzten Güter liegen, wie wir wissen, in Husen, das erste muß das des Herren Dickehage sein, das (in der Größe einer Doppelhufe) der Leutnant Schulz 1816 an Diedrich Heinrich Bovensmann verkauft hat. Das Recht, unfruchtbares Holz zur „Fiurboite" (Feueranmachen) zu holen, haben auf Widerruf Joh Syborchs Erben für „negen" (9) Kotten auf Berg Syborch, die Wedum daselbst für 1 Kotten, Berndt Nagel zu Steinhausen für 2 Kotten, worauf Henne und Hermann Leuwe wohnen(die beiden ältesten nachweisbaren bürgerlichen Familien). Das sind im ganzen 12 Kotten. Mit jenem Grundstock von 4 Familien und 3 in und bei Husen sind deren im Jahre 1563 neungehn. Wie war die wirtschaftliche Lage der 12 Kötter? Sie mußten ihrem Herrn zur Verfügung stehen, wenn er sie nötig hatte. Ihren Kotten hatten sie in Erbpacht. Beim Tode des Hörigen hatte der Besitzer das Besthauptrecht, d. h. dasjenige Stück Vieh oder Möbel, das ihm am besten gefiel, durfte er nehmen. An Holzdinktagen mußten auch sie erscheinen und die Strafordnungen mitanhören. Der Schulte zog die Schuldverpflichtungen ein; auch war er ihr Richter (Kottenrichter).

(Fortsetzung folgt.)

„Was ist denn aus der geworden? Hast du nie wieder was von ihr gehört?“

„O ja, die ist an einen Arzt verheiratet und hat schon zwei Kinderchen. Sie ist aber kränklich, seit das letzte kam. Ich war mal bei ihr. Der Mann ist so roh, sind' ich. Es tat mir so schrecklich leid, als ich Anna wiedersah. Sie war doch solch hübsches lustiges, temperamentvolles Ding und jetzt — —!“

„Max verliert sich so leicht in der Großstadt!“

Hanna rührte ihren Tee um und sah vor sich hin.

„Ja, ja,“ sagte Lisbeth. „Es kommt alles anders, Hannchen! Nimm doch noch ein Stückchen Kuchen, willst du nicht? — — Also Anna Wagner verheiratet und nicht glücklich, sagst du! Na, und wir beide?“

Das blonde Mädchen hob den Kopf.

„Kannst du dich noch besinnen, wie wir beide mal gespielt haben, wer am rührendsten und schönsten sagen kann: ich bin sehr glücklich?“

Lisbeth fing an zu lachen. „Haben wir beide das gespielt?“

„Ja, wir haben es lange versucht und konnten es nicht. Es sah immer komisch aus. Da kam Anna und sagte, ich kann es. Ich muß mir nur vorstellen, ich darf nicht zur Bühne gehen, dann weine ich gleich los! Und sie tat es wirklich und schluchzte und sah so hübsch dabei aus.“

„Wir waren doch noch sehr dumm damals, nicht? Solch närrisches Spiel! Könntest du es heute sagen, Hannchen?“

„Nein, Lisbeth, ich probier's gar nicht. Denn es ist möglich, ich könnt' es sagen mit heißen Tränen — aber ich habe keinen Grund dazu. Ich habe eine Beschäftigung, die mir Freude macht, ich bin gesund und meine Eltern auch — —“

„Und?“ fragte Lisbeth.

„Was denn, und?“

„Das sind Gründe, daß du nicht unglücklich bist, aber nun, weshalb bist du glücklich?“

„Ich bin ja gar nicht glücklich!“ sagte Hanna.

„Du bist nicht glücklich? Du auch nicht?“

„Ich bin zufrieden, ich entbehre nichts —“ und, wie sich selbst zu überzeugen, wiederholte sie noch einmal lauter, „ich entbehre nichts — nur eben — —“

„Nur was?“

Hanna schüttelte den Kopf. „Nein!“ Sie sprach sich nicht so leicht aus.

Lisbeth faßte ihre Hand.

„Ich verstehe schon ganz gut. Du willst nicht zuerst sprechen! Wir sind uns fremd geworden, es ist wahr. Aber mir ist, als müßte eine Stunde genügen, uns wieder einander nahezubringen. Wir haben neun Jahre lang Tag für Tag uns all unser Leid und Freud erzählt, ungebeten, weil wir daran gewöhnt waren. Jetzt ist es anders. Es sind eben inzwischen andere neun Jahre vergangen, daran liegt es. Vielleicht verstehen wir uns nicht mehr so gut. Ich weiß es nicht, es käme auf einen Versuch an. Wenn du es wagen willst — —“

„Du bist heute herzlicher als neulich,“ sagte Hanna und fuhr nach kurzem Zögern fort: „Aber ich habe nichts zu erzählen!“

„So meinte ich es auch nicht!“ rief Lisbeth hastig. „Du solltest mir nur helfen, mich wieder zurückzuträumen!“

„Wozu aber? Du sagtest doch, du fühltest dich noch jung.“

„Jung wohl noch, aber nicht mehr so gut. Das ist es, Hanna! Ich bin nicht mehr so ehrlich wie früher. Ich bin bewußter, will gefallen. Mein einziges Streben ist, vorwärts zu kommen. Wenn es nur nach Verdienst geht, so geht es langsam. Ich will aber schnell hinauf, solang' es mich noch freut. Es ist wie ein Wettlauf zwischen ihm und mir: er soll nicht früher siegen!“

„Ich verstehe kein Wort davon,“ sagte Hanna ruhig und sah Lisbeth fragend an.

„Also — ja, natürlich, du weißt nicht! Ich schreibe. Und er — —“

„Du schreibst? Was denn? Ich habe noch nie etwas von dir gelesen!“

„Vielleicht doch, unter einem fremden Namen — aber das ist ja gleichgültig. Und er — ach, ich will einmal nicht vorsichtig sein — also neulich seine Premiere —“

„Ach deshalb —“

„Ja, deshalb! Es war nichts. Ich wollte mich freuen. Konnte es nicht. Konnte es nicht! Weinte anstatt zu lachen. Weinte um ihn!“

Sie stand auf und ging nervös auf und ab. Sie war ganz verändert. Ihre Wangen brannten. Im Zimmer war es dunkel geworden. Die Narzissen strömten einen schweren Duft aus.

(Schluß folgt.)



Die Entdeckung eines prähistorischen Dorfes in Sizilien. Im Laufe seiner Ausgrabungsarbeiten in Sizilien glückte Professor Angelo Mosso die Entdeckung eines prähistorischen Dorfes. Die genauere Erforschung desselben, namens Cannatello in der Nähe von Agrigent, die mittels tiefer Erdeinschnitte vorgenommen wurde, brachte so hohe neolithische Schichten ans Licht, wie sie bisher in Süditalien noch nicht bekannt geworden sind. Diese Tatsache ist ein Beweis für das außerordentlich lange Bestehen des Dorfes an dieser Stelle, das sich vielleicht über mehr als ein Jahrtausend erstreckt hat. Völlig neu für die Forschung ist darin ein kreisrunder Platz, der gut gepflastert ist; innerhalb desselben befinden sich fünf Hütten, die an einigen Stellen mit großen Steinblöcken erbaut sind. Unbekannt waren bisher auch in der Steinzeit Straßen, wie sie hier die verschiedenen Teile des Dorfes mit dem Platz in der Mitte verbinden. An zwei verschiedenen Stellen, an denen versuchsweise Grabungen unternommen wurden, fanden sich noch andere Teile des Dorfes, die bisher noch nicht ausgegraben werden konnten. Zum ersten Male erscheinen quadratische Hütten, die sich in wunderbarem Erhaltungszustande befinden und die die technische Geschicklichkeit jener Baumeister der Steinzeit dartun. Die Pflaster enthalten Strohreste und erinnern so an das aus verschiedenen Stoffen gemischte Material, das man in Troja gefunden hat. Die rechteckige Form war bisher in Sizilien noch nicht beobachtet worden. Es wurden auch Tische für Trankopfer gefunden, die beweisen, daß damals schon Beziehungen zu Kreta bestanden haben. Mosso hat ferner in Sant Angelo Muxharo ein Grab ausgegraben, das 45 unversehrte Vasen enthielt. Es gehört den letzten Zeiten vor der hellenischen Invasion an; aber der Schmuck einiger Vasen zeigt eine Nachahmung weiter zurückliegender Zeiten, und einige Statitvasen beweisen aufs neue die Tatsache, daß in prähistorischer Zeit rege Beziehungen zwischen Sizilien und Kreta bestanden.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer: Geld ist ein guter Diener aber ein schlechter Herr.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 21. **Mittwoch, 25 Januar 1911.**

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber dieses Gefühl wurde wieder dadurch wesentlich herabgedrückt, daß er sie nie ansprach, und begegnete er ihr einmal zufällig im Parke oder auf der Terrasse des Schlosses, so streifte er sie kaum mit den Blicken, ihren Gruß gar nicht oder sehr zerstreut und flüchtig erwidernd, um sie dann wieder mit den Glutaugen förmlich zu hypnotisieren, wenn er im Atelier den Sitzungen zuschaute.

Dieses rätselvolle Verhalten peinigte Jutta Tag und Nacht und mit all der Leidenschaft ihres feurigen Temperaments strebte sie nach einer Entscheidung. Der Zufall erwies sich günstig. Der Fürst hatte dem Maler vorgeschlagen, bei der nächsten Vollmondnacht eine Lichtstudie für das Lurleibild im Nachen auf dem kleinen See vor dem Schlosse zu machen, damit die Lichteffekte möglichst der Natur abgelauscht erscheinen sollten. Der Meister war einverstanden, Jutta ebenfalls und so stand dieses Ereignis nahe bevor, an das sie eine ganz verwegene Hoffnung knüpfte. Sie ahnte, nein, sie wußte genau, daß Fürst Waldemar dieser nächtlichen Sitzung beiwohnen würde, wenn auch ungesehen, und sie konnte sich auch denken, wo. Am Ufer stand unter einer uralten, laubenförmigen Trauerweide eine kleine Bank mit rundem Steintisch. Es war das Lieblingsplätzchen des menschenscheuen Fürsten, das niemand außer ihm benutzen durfte. Von dort aus konnte er den ganzen See überblicken, ohne selbst gesehen zu werden, denn die tiefherabhängenden, den Wasserspiegel fast berührenden Zweige der Trauerweide verbargen ihn völlig.

In Juttas phantastischem Köpfchen entsprang nun ein abenteuerlicher Plan, mit dem sie sozusagen alles auf eine Karte setzen und die Gewißheit, ob der Fürst sie liebe, erzwingen wollte. Sie wußte, daß sie nicht hochgeboren genug sei, um seine fürstliche Gemahlin zu werden, aber schon eine morganatische Ehe erschien ihr als höchst begehrenswertes Ziel und sie traute ihrer Schönheit die Macht zu, ihn dazu zu bewegen.

Seit nun die Entscheidung bevorstand, war sie blind und taub für ihre Umgebung, sann und grübelte nur über ihrem Plan. So bemerkte sie nicht, daß des Meisters Wesen zu ihr immer vertrauter wurde, und er ihr bis dahin ungewöhnliche Huldigungen entgegenbrachte.

Der erfahrene Frauenkenner wußte sich das sonderbare Wesen des Mädchens wohl zu erklären, ahnte auch, daß sie irgendeinen entscheidenden Schritt plante. Das beunruhigte ihn jedoch nicht, denn des Fürsten war er sicher. Je eher die Enttäuschung für Jutta kam, desto schneller hoffte er sie für sich zu gewinnen.

7. Kapitel.

Es war am Tage vor der Vollmondnacht, in der die „Lichtstudie“ gemacht werden sollte. Im roten Schlößchen saß man gemütlich beim Morgenkaffee auf der Veranda und freute sich des wonnigen Morgens. Nur Jutta fehlte noch und Elfriede hatte schon mehrmals besorgt nach dem Regulator im Wohnzimmer geschaut, der die neunte Stunde anzeigte. Wie wollte die Schwester den Morgenzug nach der Residenz noch erreichen, wenn sie jetzt noch nicht einmal gefrühstückt hatte. Endlich hörte sie ihren leichten Schritt und das Klappern der zierlichen Holzabsätze auf der Treppe und ihr entgegengehend rief sie scherzhaft scheltend:

„Jutta, du Faulpelz! Wo bleibst du nur, der Kaffee ist schon ganz verkühlt!“

„Das gnädige Fräulein will eben durchaus noch schöner werden,“ warf Leutnant Werkmeister neckend ein, aber als er in Juttas Antlitz sah, verging ihm das Scherzen. Sie sah geisterhaft bleich aus und die Augen glänzten wie im Fieber. Ueber ihrem ganzen Wesen lag etwas so Unstetes, Rastloses, daß er mit der ebenfalls befremdeten Justizrätin einen bedeutungsvollen Blick wechselte. Jutta fing ihn auf und das machte sie noch nervöser. Hastig goß sie eine Tasse Kaffee hinunter, zerbröckelte etwas Weißbrot zwischen den Fingern und stand dann auf.

„Ich muß fort, ich verpasse sonst den Zug,“ murmelte sie, sich flüchtig von Mutter und Sohn verabschiedend. Elfriede war in die Küche gegangen, um heißeren Kaffee zu holen, und begegnete ihr im Hausflur.

„Aber Kind, du kannst doch unmöglich schon fertig sein. Paß auf, dir wird schlecht auf der Bahn, wenn du nichts Ordentliches im Magen hast, ich kenne dich doch. Herrgott, und wie siehst du denn aus! Ist dir unwohl?“

„Nicht doch, mir ist ganz wohl,“ wehrte Jutta, den Schleier um den Hut bindend, ungeduldig ab und griff nach Schirm und einer kleinen Koffertasche, in die sie ihr Nachtzeug verpackt hatte.

Elfriede warf einen erstaunten Blick auf die Tasche. Jutta pflegte sehr ungern etwas zu tragen, kaum ihre Skizzenmappe.

„Willst du Einkäufe machen oder gar verreisen?“ fragte sie deshalb überrascht.

„So examiniere mich doch nicht wie ein Schul-

mädel!“ klang es gereizt zurück. „Bei Landrows ist heute abend Gesellschaft, es kann sein, daß ich dort übernachte, also ängstige dich nicht, wenn ich heute abend ausbleibe. Adieu!“

Damit stieg sie die Stufen hinunter. Aber plötzlich hemmte sie den Schritt, war es das traurige Gesicht Elfriedens, das sie zurückhielt, oder eine bange Ahnung kommenden Unheils, kurz, sie wandte sich noch einmal zurück, umarmte die Schwester und küßte sie mehrmals auf den Mund. „Leb' wohl, Hausmütterlein, und — drück' mir heute abend beide Daumen.“

Das letzte klang heiter, und lächelnd nickte sie der Schwester noch einmal zu, die gern noch einige Fragen an sie gerichtet hätte und der eilig Davonstürmenden besorgt nachsah.

„Was hat sie nur?“ dachte sie bei sich, zum Kaffeetisch zurückkehrend. Von der Veranda aus hatte der Leutnant kopfschüttelnd die kleine Szene beobachtet, und als nun Elfriede so betreten zurückkehrte, fragte er:

„Was gab es denn wieder? Fräulein Jutta war ja heute wieder einmal höchst sonderbar.“

„So ist sie jetzt immer,“ klagte Elfriede. „Ich glaube, sie überanstrengt sich, und dieses ewige Hin und Her läßt sie gar nicht mehr zur Ruhe kommen. Aber sie läßt sich ja nichts sagen, nimmt keinen guten Ratschlag an.“

„S' ist eben ein verwöhntes Prinzeßchen mit sehr stark ausgeprägtem Eigenwillen,“ seufzte die Justizrätin, ihr Strickzeug zusammenrollend und sich im geheimen segnend, daß ihres Sohnes Wahl nicht auf Jutta gefallen war.

„Kommst du mit in den Garten? Wir wollen die letzten Johannisbeeren pflücken,“ sagte sie aufstehend. „Du könntest dich dabei nützlich machen.“

„Ein andermal gern,“ sagte Werner, sich eine Zigarette ansteckend. „Aber heute habe ich Wichtigeres zu tun.“

„Soooo? Und das wäre?“

„Nur nicht examinieren, Muttchen! Du weißt schon, das verträgt der große Junge schlecht!“

Elfriede mußte lächeln. Just dasselbe, was Jutta vorhin gesagt hatte. Aber ach, in welch anderer Weise war es hier gesagt worden.

Die Justizrätin drohte dem Sohne mit dem Finger. „Warte, du Schlingel! Du wirst schon noch parieren lernen müssen, nicht wahr, Elschen?“

„Ich sehe dem Ereignis mit Würde entgegen,“ lachte er, sich scherzhaft tief verbeugend. Dann zog er die Uhr. „O weh, halb zehn Uhr! Und ich muß mich noch in Wichs werfen, kann doch so — er zeigte auf seinen leichten Flanellanzug — nicht zu einem Rendezvous gehen.“

„Wird was Rares sein!“ spottete die Mutter.

„Oho, wenn du nur wüßtest, mit wem ich mich treffen will, keinen ruhigen Moment hättest du mehr, und erst Fräulein Elfriede — — na, ich will nichts mehr sagen! Addio, meine Damen, auf ein recht frohes Wiedersehen!“

Seine Sportmütze schwenkend, verschwand er in der Haustüre und die beiden zurückbleibenden Damen hörten ihn in großen Sätzen die Treppe hinaufspringen, dabei lustig pfeifend.

„Krank ist der nicht mehr, Gott sei gelobt und gedankt dafür,“ sagte die Rätin und die Freude lachte ihr nur so aus den Augen dabei. „Kommen Sie, Kindchen, mir schwant etwas von einer großen Ueberraschung. Den ganzen Morgen haben mir schon die Ohren geklungen, wie nicht recht gescheit, und da passiert immer etwas, das kenn' ich schon. Gebe Gott, daß es etwas Gutes ist.“

Mit großen, blauen Küchenschürzen angetan und Korbschwingen am Arme, begaben sich die beiden Damen in den hinteren Teil des Gartens, um die Johannisbeersträucher zu plündern.

Der Leutnant hatte indessen seine Toilette beendet und schritt dem Kurhause zu. Dort weilte seit einigen Tagen ein berühmter Lungenspezialarzt aus Straßburg, als Gast seiner Schwester, einer Offizierstrau aus der Residenz, die den ganzen Sommer in Martinstal zuzubringen pflegte und eine gute Bekannte des Leutnants war. Durch ihre Vermittlung hatte der Professor sich zu einer Konsultation verstanden, obgleich er sonst in seinen kurzen Urlaubstagen auf derartiges nicht einging. Klopfenden Herzens ließ sich Werkmeister bei dem Gestrengen melden, der nach sehr eingehender Untersuchung erklärte, daß der Leutnant unbesorgt seinen Dienst wieder aufnehmen könne und ohne Sorge der Zukunft entgegensehen dürfe. Er erklärte ihn für völlig geheilt und seiner ganzen Konstitution nach für alles andere, als einen Schwindsuchtskandidaten. Er solle sich derartige hypochondrische Gedanken aus dem Sinne schlagen.

„Und nun, lieber Freund,“ setzte er hinzu, den stürmischen Dankerguß des hochbeglückten jungen Mannes unterbrechend, „folgen Sie mir zu meiner Schwester, die brennend neugierig auf das Resultat wartet und ein kleines Frühstück für uns bereit hält.“

Werkmeister wäre natürlich lieber sofort mit der Freudenbotschaft nach Hause geeilt, mußte aber unter den obwaltenden Umständen der Einladung folgen und wurde aufs liebenswürdigste von seiner Gönnerin, der Majorin Bienwald begrüßt.

Sie war eine kleine, korpulente und riesig lebhafte Dame mit scharfen, hellen Augen, die den Leuten gleich auf den Grund der Seele zu sehen schienen.

„Daß ich gratulieren kann, sehe ich schon an der beglückten Miene meines jungen Freundes und dem Schmunzeln meines bärbeißigen Bruders,“ rief sie, dem Leutnant herzlich beide Hände entgegenstreckend.

Sich tief verneigend, führte er sie jede einzeln ehrfurchtsvoll und dankbar zugleich an seine Lippen und ließ sich von der liebenswürdigen Frau an den einladend gedeckten Frühstückstisch ziehen, wo man Platz nahm und ein Glas Portwein auf das Wohl des Genesenen trank.

„Und nun geht's wohl mit vollen Segeln in den Hafen der Ehe?“ fragte die Majorin schelmisch.

Werkmeister errötete: „O gnädige Frau, Ihrem Scharfblick entgeht doch nichts!“

„Sicher nicht!“ lachte sie. „Doch hierbei war wirklich kein besonderer Scharfblick nötig. Wer Sie neulich im Konzert neben der kleinen Rhode sah und Ihre gänzliche Unempfindlichkeit gegen die bildschöne Schwester bemerkte, mußte doch fühlen, wie die Sachen standen. Und ich gratuliere Ihnen aus aufrichtigem Herzen zu dieser Wahl, während ich im anderen Falle, — ich darf doch sagen, wie ich denke?“

Der Leutnant verbeugte sich zustimmend.

— „Sie nur beilagen könnte,“ fuhr sie fort. „Denn diese schöne Jutta ist meines Erachtens nach nur ein Blender und zwar ein recht gefährlicher. Man beschäftigt sich übrigens neuerdings in der Residenz mit ihr in einer Weise, die für ein junges Mädchen aus gutem Hause sehr fatal ist. Ich möchte Ihnen raten, da recht bald einmal Recherchen anzustellen, wozu Sie das Verwandtschaftsverhältnis, in das Sie jetzt zu ihr treten, vollauf berechtigt. Ist es nur böswilliger Klatsch, so müssen die Urheber zur Rede gestellt werden, ist's Wahrheit, — — aber das will ich nicht glauben und Ihretwegen nicht hoffen. Ich mag auch nichts gesagt haben, nur rate ich nochmals, erkundigen Sie sich baldigst in der Residenz nach Ihrer Schwägerin in spe und dem seltsamen Verhältnis, in dem sie zu dem Professor Landrow stehen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Plamässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Heb' empor die leuchten Augen;
Was dir welkte, schaue nicht!
Wage still den Trost zu saugen,
Der zu dir aus Sternen spricht.

Kannst du's auch nicht unterscheiden,
Glück und Frühling kehrt zurück;
Nacht wird Licht und Glück aus Leiden:
Leid ist Knospe, Blume Glück.

Canner.

Schulfreundinnen.

Skizze von E. Felsen.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren befreundet gewesen, solange sie sich jeden Tag in der Schule gesehen hatten. Dann besuchten sie sich noch ab und zu, gratulierten sich zu Neujahr und luden sich auch wohl zum Geburtstag ein. Aber bald hörte auch das auf. Man wurde sich fremd mit der Zeit, hatte so ganz verschiedene Interessen und Freunde, daß sich ein Verkehr schließlich von selbst verbot. Aber es machte doch Freude, sich nach Jahren wieder einmal zu treffen, zu hören, wie es dieser und jener ging, was aus ihnen geworden war.

Aus den meisten war nichts geworden, wenigstens nichts besonderes, konstatierte Lisbeth Braun und zuckte dabei bedauernd die Achseln. „Verheiratet manche, sonst — — ich wüßte nicht.“

Sie zog sich nachlässig die weißen Glacéhandschuhe an und blickte dann auf ihre Nachbarin.

„Na und du? Wir duzen uns doch noch, denk' ich wie?“

„Gewiß, wenn du willst!“ erwiderte Hanna Korn und bückte sich, um der andern das Billett aufzuheben.

„Ach danke, danke sehr! Ich bin nämlich so eilig. Es ist schon spät. Ich will zur Premiere ins Schauspielhaus. Ja na, also, nun erzähl doch mal von dir! Ich finde es so nett, wenn man sich mal wieder sieht. Wo fährst du denn hin?“ fragte Lisbeth.

„Ach, ich will noch ein paar Besorgungen machen für meine kleine Nichte, die hat morgen Geburtstag.“

„So — sage mal, na, was tust du eigentlich? Du wolltest doch dein Examen machen damals!“

„Ja, das habe ich ja auch gemacht. Ich bin schon seit drei Jahren angestellt — —“

Hanna hielt inne, denn Lisbeth schien gar nicht zuzuhören.

„Ich möchte nämlich heute nicht zu spät kommen,“ sagte Fräulein Braun mitten aus ihren Gedanken heraus, denn sie hatte leise ausgerechnet, wann sie an der Ecke sein würde — und zwei Minuten für das „Garderobenabgeben“ — —

Sie erwartete, daß Hanna nach dieser Premiere fragen würde; aber das blonde Mädchen mit dem geschmacklosen Hut schien gar kein Interesse dafür zu haben.

„Weißt du, hier kann man ja gar nicht ordentlich plaudern, und wir hätten uns gewiß viel zu erzählen. Wie lange ist es denn her, daß wir uns nicht gesprochen haben? Bald neun Jahre, glaub' ich!“ Und sie sah die Schulkameradin fragend an.

„So lange mag es schon her sein. Ich war ja lange Zeit fort aus Berlin,“ erwiderte Hanna.

„Deshalb habe ich dich auch nie getroffen! Ach wie schade — hier muß ich aussteigen! Aber willst du mich einmal besuchen? Vielleicht morgen — oder lieber übermorgen zum Tee, ja?“

„Ich weiß nicht, ob ich — —“ sagte Hanna zögernd.

„Natürlich kommst du! Also 6 Uhr, hörst du, Corneliusstraße 2. Es bleibt dabei. Auf Wiedersehen!“

Sie sprang schon vor der Haltestelle ab.

Hanna Korn schwankte nur kurze Zeit, ob sie hingehen sollte. Eigentlich hatte es keinen Zweck — aber sie war von jeher so ein anhängliches Geschöpf gewesen. Es würde doch auch beiden Freude machen, wieder einmal nach so langer Zeit über gemeinsame Erlebnisse zu sprechen. Früher, das heißt, als Kinder, da hatten sie sich „alles gesagt“. Diese Erinnerung entschied.

Hanna kleidete sich mit besonderer Sorgfalt und ging.

Sie kam sehr pünktlich. Punkt sechs stand sie vor dem Haus. Es schien ihr zu früh, sie wollte noch zehn Minuten auf- und abgehen. Aber das kam ihr auch lächerlich vor, und so trat sie ein und zog an der Klingel.

Ein Hausmädchen mit einem weißen Häubchen auf dem Kopfe öffnete die Türe und führte sie in einen kleinen englischen Salon. Hanna sah sich entzückt um. Gleich darauf erschien Lisbeth. Sie trug ein weißes vornehmes Hauskleid. Ihre dunklen langen Haare waren zu einem großen Knoten tief am Hinterkopfe aufgesteckt.

„Das ist schön, daß du gekommen bist!“ sagte sie herzlich und setzte sich zu Hanna auf das kleine Ecksofa.

„Du mußt nicht böse sein, ich war neulich gewiß sehr ungeduldig und häßlich, nicht wahr, aber weißt du, ich war ein bißchen aufgeregt.“

„Wegen der Premiere, oder weil du nicht zu spät kommen wolltest?“ fragte Hanna.

„Ueberhaupt!“ sagte Lisbeth. „Wegen der Premiere und — überhaupt. Ich kann es dir nicht so sagen. Vielleicht nachher. Du weißt doch, ich habe schon früher immer meine aufgeregten Tage gehabt.“

„Ja, früher, das war doch ganz was anderes, als wir noch jung waren —“

„Jünger, meinst du!“ schaltete Lisbeth ein.

„Hm — fühlst du dich denn nicht auch schon manchmal alt?“

„Mit meinen sechsundzwanzig Jahren? Aber Hanna! Nicht die Spur, wie kommst du darauf? Du etwa?“

„Ja,“ gab die Blonde leise zur Antwort. „Sehr oft.“

Sie schwiegen beide und sahen sich aufmerksam an. Studierten sich förmlich in diesem Augenblicke, als könnten sie sich gegenseitig vom Gesicht ablesen, wie es in ihnen aussah.

„Mama will dich auch gern sehen!“ sagte Lisbeth plötzlich. „Sie konnte dich immer gut leiden.“

„Du lebst natürlich mit ihr zusammen?“

„Ja. Das heißt — — ja.“

„Was meinst du?“ fragte Hanna.

„Nichts. — Wir werden gleich Tee trinken, oder willst du lieber Kaffee?“

„Nein, nein. Das ist ja ganz einerlei. — Wie hübsch ihr wohnt! Wirklich reizend!“

„Ja, gefällt es dir! Wenn du willst, zeige ich dir auch noch die anderen Zimmer!“

Sie standen auf und Lisbeth führte ihren Gast durch die schönen großen Räume.

Dann tranken sie Tee. Auf dem kleinen Tischchen stand eine schlanke Vase mit Narzissen.

„Es ist doch ganz seltsam, wenn man sich so nach langer Zeit wieder begegnet!“ sagte Lisbeth. „Ich wollte dich so viel fragen. Sagtest du nicht vorgestern, du wärest angestellt — —“

„Ja, in der Charlottenschule, als Zeichenlehrerin.“

„Also doch! Du hattest ja schon immer so viel Lust zum Zeichnen. Weißt du noch, wir hatten ja verabredet, wenn wir nicht heiraten, ziehen wir zusammen; du bist dann Malerin und ich — —“ Lisbeth vollendete nicht.

„Ach, das habe ich mit Anna Wagner auch verabredet; die wollte zur Bühne gehen — —“

Offenlegung eines Planes.

Der Bau- und Grunderwerbsplan für das zur Erweiterung des Haltepunktes Geisecke und Durchführung des 3. und 4. Gleises von Block Grüntal nach Geisecke zu enteignende oder dauernd zu beschränkende in der Gemeinde Schwerte belegene Grundeigentum liegt nebst Vermessungsregister in der Zeit vom **26. Januar bis einschließlich 9. Februar 1911** im Stadtverordneten-Sitzungssaal in **Schwerte** zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Bürgermeisteramt in Schwerte schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Arnsberg, den 17. Jan. 1911.

Der Regierungspräsident.
Im Auftrage:
522 I. 22. zu Nr. 110. gez. von Blomberg.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der **Militärreklamationen** für die Ersatz-Aushebung 1911 (Jahrgänge 1891, 1890, 1889 und ältere) ist Termin auf **Donnerstag, den 2., Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. Februar 1911, vormittags** auf dem Meldeamte (altes Rathaus) Zimmer Nr. 2 anberaumt.

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges (1891) sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Geschwister des zu Reklamierenden und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise mit zur Stelle zu bringen.

Schwerte, den 23. Januar 1911.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

520

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der

Kohlen und Nebenprodukte

für das städtische Gaswerk soll für die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbureau zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mk. bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum **30. Januar 1911, vormittags 11 Uhr,** bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.

Schwerte, den 23. Januar 1911. 521

Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks.

Städt. Progymnasium
zu Schwerte.

Die Feier des

Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers

findet am

Freitag, den 27. Januar, morgens 10 Uhr

statt.

Die Eltern der Schüler sowie alle Freunde der Anstalt werden ergebenst eingeladen.

Im Namen des Kollegiums:
507 **Der Direktor:** Dr. Renz.

Neu eingerichtet:
Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Anstalt.
mit elektrischem Betrieb.

Alle Arten
Bettfedern und Daunen
werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt. 513

Alle Bettfedern werden wie neu.
Jeden Mittwoch findet die Reinigung statt

Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt.

Ruhr & Co., Schwerte.
Markt 1. **Fernsprecher 220.**

Billig! **Billig!**
Paderborner-Brot!

Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die

Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

Frauen und Mädchen

für leichte Sortier- und Packarbeit gesucht.

473 **Nickelwerk,** Schwerte.

Sehr verehrte Hausfrau

versuchen Sie bitte das

Familienbrot

der Schwerter Brotfabrik G. m. b. H. Holzen

aus garantiert reinem Roggen

8 4/10 Pfund zu Mark 1.—. 524

Erhältlich in fast allen Kolonialwarenhandlungen oder durch eigenes Fuhrwerk.

Grösste Möbel-Ausstellung Westfalens.

Zu konkurrenzlos billigen Preisen finden Sie stets 330 Musterzimmer wohnfertig ausgestellt. Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen mit Teppichen und Dekorationen von 1000—5000 Mark.

Verlangen Sie unser Musterbuch.

Möbel-Fabrik 510

Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Lungen- und Halsleiden

Katarrhe :: Keuchhusten
Bronchitis und Influenza

werden erfolgreich mit

Dr. Fehrlin's „Histosan"

behandelt. Das Histosan ist in den berühmtesten in- und ausländischen Kurorten als ein durchaus zuverlässiges Mittel bekannt. Seine ausgezeichnete Wirkung auf den Gesamtorganismus macht sich schon innerhalb weniger Wochen, oft schon nach einigen Tagen geltend. Husten und Fieber lassen bald nach und verschwinden schliesslich ganz. An Stelle der blassen, kränklichen Gesichtsfarbe tritt ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust. 1 Schachtel Histosan-Tabletten (mit feinster Milchchocolade bereitet) oder eine Flasche Histosan-Sirup kostet Mk. 3.20. Wo das Histosan nicht in Apotheken erhältlich ist, wende man sich an die Stadtapotheke in Singen a. H., Kaiserstrasse 12. 509



Pohlschröders Schränke
sind erstklassig, in Qualität, Solidität und Ausstatung unerreicht.

Pohlschröders Schränke
sind auch die billigsten.

Pohlschröder & Co, 60
Dortmunder Geldschrankfabrik.



Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von **Schwerte und Umgegend** die ergebene Mitteilung, dass ich das frühere **Restaurant Pferdekämper** unter dem Namen

Restaurant Heinrich Tilenius

neu eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch Ausschank **erstklassigen Dortmunder Aktien-Bieres** u. Führung einer **guten warmen und kalten Küche** dem alten Hause seinen früheren Ruf zurückzugewinnen suchen.

Um geneigten Zuspruch bittet 528

Heinrich Tilenius,
ehemaliger Kellner im Hotel Ostermann.

Eröffnung: Heute abend 6 Uhr.

Vorzüglich im Geschmack sind 515



in Würfeln zu **10** Pfg. für **2—3** Teller Suppe. Durch viele Sorten wie **Rumford, Hausmacher, Grünkern, Erbs, Reis, Riebele** usw. reiche Abwechslung **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von

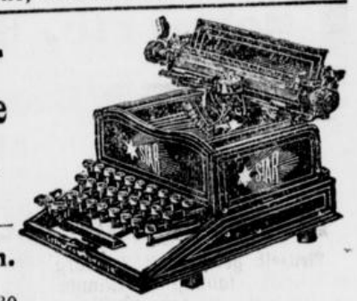
L. Weinberg, Hüfingstr. 26. und Filiale Rosenweg 43

Ia Schweinekleinfleisch

garantiert inländische, tierärztlich untersuchte, saubere Ware in Kübeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 28 Pfg. Postcolli enthaltend 9 Pfd. 2.80 Mk. **Abteilung Konserven, tafelfertig** in Dosen von ca. 10 Pfd. brutto: **Ia. Schweine-Kleinfleisch** p Dose 3.20 Mk. **Ia. Eisbein,** (Dickbein) per Dose 5.50 Mk. **Ia. knochenloses Schweinefleisch** per Dose 6.— Mk. Bahnsendung von 3 Dosen an 20 Pfg. pro Dose Ermäßigung. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 452

A. Carstens, Altona 174, Adlerstrasse 71

STAR-
Schreib-Maschine
Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.
Mk. 240.— Mk. 240.—
Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 30



Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
ist das
Hamb. Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.
32 Fernsprecher 233.

von Lockstaedt

Hagen Telefon Nr. 1203
Hohenlimburg Telefon Nr. 416

öffentlich angestellter **Bücherrevisor,** beeidigter **Sachverständiger** für den Landgerichtsbezirk **Hagen.** Einkommen-Berechnungen zwecks Abgabe von **Steuererklärungen. Bilanzen, Accorde** Erbschafts- und Nachtrags-Regulierung, Vermögens-Verwaltung.
83

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 514

Bettfedern u. Daunen

nach einem neuen, vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

— Bettfedern —
zu 1.25, 1.75, 2.25 bis 3 M
— Halbdaunen —
zu M. 3.— bis 4.50
— Daunen —
zu M. 4.— bis 6.50

OTTO MARX
Schwerte.

Direkt von der Meeresküste eingetroffen:

Schellfisch, 3 Pfund 48 Pf.
Kabliau, 5 Pfund 95 Pf.
Rollmops, Stück 6 Pf.
Vollheringe, Dutzend 50 u. 65 Pf
Bücklinge eintreffend, per Kiste 98 Pf.
530

Kauthaus für Lebensmittel
Brückstr. 23.

Schrankpapier
empfiehlt
Carl Braus.

Ia. Magerkohlen (Anthracit) russfrei, für Hausbrand- und Dauerbrandofen Mk 1.00 per Zentner
Ia. Briketts (Braunkohle) „ 0.95 „ „
Ia. Stückkohlen Mk. 0.85 per Zentner
Ia. Nusskohlen (Grösse I) „ 0.90 „ „
Gutes Tannen-Brennholz „ 0 30 „ Bund
karrenweise frei Haus Stadtbezirk.
2382

E. Homel, Schwerte.

Wilkes weisse Woche

beginnt mit dem heutigen Tage und bietet die **billigste Gelegenheit zum Einkauf weißer Ware.**

Trotz der äusserst billigen Preise noch **Rabatt-Marken.**

519

Otto Wilkes, Schwerte

Einen Posten Kleiderstoff-Reste

517

durchweg gute Ware, verkaufe ich, um damit zu räumen, zu **75** und **95 Pf.** das Meter.

Schwerte, Hüsingstr. 3 **Wilh. Sasse**

Schweizer Käse

Edamer — Holländer

Tilsiter

Limburger- und Kräuter-Käse

empfiehlt

Carl Trog.

169

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung — Papierhandlung Carl Braus.



Neues Haus

der Neuzeit gebaut mit 2 Morg. Land nebst Stallung 15 Minuten von Schwerte, ist sof günstig zu verk.

Näh. Kleppingstr. 5, I. Et. 529

Wohn- oder Geschäftshaus

sofort gesucht. Offerten von Besitzer unter L. K. 211 postlagernd Hagen erbeten. 508

Etage

5 Zimmer abgeschlossen, mit oder ohne Mansarde zum 1. April zu vermieten.

Frau Kaiser,
Ostenstr. 35.

355

Die in meinem Hause Hagener Straße Nr. 91 von Herrn Professor Feldhügel benutzte

Wohnung,

5 Zimmer im Erdgeschoß und 2 Mansarden, wird am 1. April frei.

Näheres durch **Karl Horn,**
Wandhofen.

474

In meinem, im vorigen Jahre erbauten Wohnhause in Villigst sind, zusammen od. geteilt

4 od. 5 Zimmer

abgeschloss. mit Mansarde per 1. März oder April zu vermieten

Näheres bei Karl Kortmann, Dortmund, Mühlenstr. 34. 416

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, Stelle als

Kochmädchen

518

Näheres in der Exped. d. Ztg.

2 anst. Leute finden

Kost und Logis.

Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Konditorei u. Kaffee

Heimann, Schwerte
Ecke Moltkestraße.

empfiehlt:
täglich frisches Backwerk, sowie
ff. Torten im Anschnitt.
Für Gesellschaften: schöne Torten, Kränze und dunkle Schüsseln nebst ff. Sahnesachen.



Heute morgen 12½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt Karl Stricker

im vollendeten 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rheinen, Hennen, Bürenbruch, den 24. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause, um 4 Uhr in Schwerte statt. 516



Staats-Eisenbahn-Verein Schwerte e. V.

Geburtstags-Feier

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am Sonntag, den 29. Januar d. Js.

im Lokale „Im Reiche des Wassers" durch

Konzert, Theater, Überreichung von Jubiläumsgedenkblättern

und anschließend

BALL.

Beginn der Feier: 4 Uhr nachmittags.

Die Mitglieder mit ihren Familien sind vom Eintrittsgeld befreit.

Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Die Beamten werden gebeten, in Uniform zu erscheinen.

Fremde zahlen für das Konzert 50 Pfg., für den Ball 1,00 Mk. und für das ganze Fest 1,50 Mk.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

523 **Der Vorstand.**

Carneval im Freischütz

bei Schwerte.

Sonntag, den 29., nachmittags 4 Uhr:

3. Sitzung mit Damen

unter Mitwirkung der Grossen Allgemeinen Karnevals-Gesellschaft, Dortmund.

Nur erste Redner und gewählte Vorträge u. A.:

Der grosse Lotteriegewinn in Schwerte

und Frau Quasler aus dem Dortmunder General-Anzeiger.

Nach der Sitzung: **Gelegenheitstänzchen.**

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk.

527 **Das närrische Ministerium.**

Reelles Angebot!

Ich kaufte einen großen Posten

ca. 5000 m.

Hemdentuche

in verschiedenen Qualitäten weit unter Preis p. mtr. **30, 35, 40, 45, 50 u. 80 Pfg.**

Die Ware ist ausgewaschen und ohne jede Appretur.

Ernst Müller
Schwerte, Ostenstr. 18.

450

Die beliebten für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigten

Staats-Lose

werden am 1. Februar cr. wieder gezogen

4 Treffer a **320 000 Mark**

4 Treffer a **160 000 Mark**

4 Treffer a **76 832 Mark**

4 Treffer a **45 000 Mark**

4 Treffer a **24 000 Mark**

4 Treffer a **17 000 Mark**

und **über 75000 Treffer** von **17 bis ca. 12000 Mark.**

Im ganzen werden verlost über

12 Millionen Mark

unter staatlicher Aufsicht u. Garantie.

Garantie:
Geld zurück kostenfrei, bei umgehender Rücksendung.

2 Nummern für 3 Mark
4 Nummern für 6 Mark
6 Nummern für 9 Mark

Bei Nachn. 60 Pfg. Porto-Zuschlag. Weniger wie 2 Nummern werden nicht abgegeben. Ziehungsliste gratis und franko.

Bestellungen umgehend erbeten an:

Hermann Klein,
Cassel 105,
Magazinstrasse 4.

472

3erlei merkt sich jede Hausfrau:

Knorr-Suppen-Würfel
3 Teller 10 Pfennig, über 40 Sorten.

Knorr-Sos — würzt famos
Suppen, Saucen, Fleisch, Gemüse.

Knorr-Bouillon-Würfel
1 Tasse kräftige Bouillon 5 Pfennig.

512